

JUBILÄUMSMAGAZIN

GESTERN HEUTE MORGEN



**Ein glücklicher Zufall.
Das richtige Gespür für
Chancen. Die Verbindung
verschiedener Disziplinen.
Damit beginnt unsere
Geschichte, die Geschichte
von Flick Gocke Schaumburg.**



PROF. DR. THOMAS RÖDDER

Als sich Dr. Hans Flick und Rudolf Gocke 1970 nach dem Besuch eines Seminars begegnen, entwickelt sich direkt ein angeregtes Gespräch. Sie finden einen ersten fachlichen Berührungspunkt beim Seminartema: Die Bundesregierung plant zu dieser Zeit das Außensteuergesetz, das eine Besteuerung von Vermögen oder Einkommen bei einer Verlagerung ins Ausland regeln sollte. Dieses erste Zusammentreffen im Königshof in Bonn bezeichneten beide Gründungspartner später gerne als „die Geburtsstunde“ von Flick Gocke Schaumburg. Der interdisziplinäre Arbeitsansatz, den sie in diesem Moment prägen, wird später den Namen „Steuerzentrierte Rechtsberatung“ erhalten.

Gestartet zu zweit in Bonn, gehören heute, 50 Jahre später, weitere sechs Standorte in Deutschland zu Flick Gocke Schaumburg. Wir schauen stolz, dankbar und ein bisschen nostalgisch zurück. Wehmütig auch: Beide Gründungspartner können das Jubiläum, ihr Jubiläum, leider nicht mehr mit uns begehen.

Die Gelegenheit möchte ich daher nutzen, im Namen aller Partnerinnen und Partner „Danke“ zu sagen: Unseren mehr als 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die täglich für die Sozietät und deren Erfolg arbeiten. Für ihre Leistung, ihren Teamgeist und ihre Verbundenheit. Unserer Mandantschaft für ihr Vertrauen und die teils jahrzehntelange Treue. Allen, die uns darüber hinaus inspiriert und begleitet haben.

***DANKE FÜR 50 JAHRE
GEMEINSAMES WACHSTUM!***

Unser Blick richtet sich nun auf die Zukunft, auf den Weg, der vor uns liegt, und die Ziele, die wir erreichen wollen. In unserer Sozietätsstrategie *FGS2025* haben wir die Aufgabenfelder festgehalten, die wir in ihrer Gesamtheit für erfolgsentscheidend halten. Dazu gehören die fachlichen Grundpfeiler, die wir in den nächsten Jahren für die Weiterentwicklung der Steuerzentrierten Rechtsberatung setzen wollen. Dazu gehört auch, dass wir allgemeine wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Entwicklungen verstehen und in unser unternehmerisches Handeln einbeziehen. Und dazu gehört – vielleicht der wichtigste Punkt – dass wir diesen Weg gemeinsam mit all unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie auch Mandantinnen und Mandanten gehen und gestalten möchten.

Wir wünschen eine spannende Lektüre!

Ihr Thomas Rödder



HEUTE

32

- 34 Der FGS Campus: Gebaute Identität**
- 44 FGS on tour: Visiting Places**
- 67 Unsere (Assoziierten) Partnerinnen und Partner**
- 74 This is us: 100 % FGS**
- 76 Die Grenzen des Wachstums**

GASTBEITRAG



GESTERN

06

- 08 Die Gründer von Flick Gocke Schaumburg**
- 18 Der dritte Mann *INTERVIEW***
- 26 Chronik: 1972 2022**
- 30 Wachstum in Zahlen**



MORGEN

80

- 82 FGS2025: Strategische Ausrichtung**
- 84 Von Marken, Maps und Megatrends**
- 90 Erfolgreich im Team bei FGS**
- 92 Die strategische internationale Ausrichtung von FGS *INTERVIEW***
- 96 FGS Digital: Tax Tech**
- 98 Frauen@FGS: Zukunft gemeinsam gestalten**
- 104 Mehr Raum für internationalen Austausch *INTERVIEW***
- 108 Verbindungen schaffen – eine Kernkompetenz, die uns ausmacht**

GESTERN

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

1972

Bei der Grundsteinlegung 2014 zum FGS Campus in Bonn treffen sich die drei Namensgeber der Kanzlei.

Die Gründer von Flick Gocke Schaumburg

Einfach mal machen –
denn jeder Erfolg fängt
mit der Entscheidung
an, es zu versuchen.



RUDOLF GOCKE



DR. HANS FLICK

Dr. Hans Flick und
Rudolf Gocke eröffnen
das erste Büro in der
Frankenstraße 9
in Bonn-Bad Godesberg

DAS GRÜNDUNGSBÜRO



2. Januar 1972



1962 erhielt Dr. Hans Flick (2. von links) auf dem IFA Kongress in Athen den „The Mitchell B. Carroll Prize“.

Verlobung 1956:
Dr. Hans Flick und
seine (hier noch
zukünftige) Frau
Jutta Flick-Neuhaus.



DR. HANS FLICK

28. AUGUST

1927

30. NOVEMBER

2015

KURZPORTRAIT

Dr. Hans Flick war Gründungs- und Namenspartner unserer Sozietät und galt über lange Jahre als einer der profiliertesten Anwälte für Internationales Steuerrecht und Fragen der Unternehmensnachfolge in Deutschland. ►

Den Zweiten Weltkrieg erlebte Hans Flick als Luftwaffenhelfer und späterer Kriegsgefangener. Nach der Rückkehr krankheitsbedingt ans Bett gefesselt, übernahm er die Steuererklärung für seinen Vater, wodurch er heimisch in „steuerdeutsch“ wurde. **Obwohl er eigentlich Zahnarzt werden wollte**, dies aus medizinischer Sicht aber nicht empfehlenswert war, riet der Berufsberater zu den Rechtswissenschaften. Also **studierte er Jura** und politische Wissenschaften und **promovierte** bei Prof. Dr. Armin Spitaler an der Universität Köln zum

Internationalen Steuerrecht, das ihn fortan in seiner beruflichen Tätigkeit nicht mehr loslassen sollte.

Nach einer Station in der Finanzverwaltung wurde er 1961 beim damaligen Deutschen Industrie- und Handelstag (DIHT) Mitglied der Abteilung „Finanzen und Steuern“, deren Leitung er 1978 übernahm. 1988 wurde er zusätzlich stellvertretender DIHT-Hauptgeschäftsführer. Hans Flick war Gründungsherausgeber und Autor zahlreicher Fachpublikationen.

Persönlich war Hans Flick ein **Mensch mit großer Ausstrahlungskraft** und hohem **Einfühlungsvermögen**. Er pflegte einen immer diplomatischen Beratungsstil, der die hohe Kunst des „Zwar und Aber“ stets zelebrierte. 2003 zog er sich aus der aktiven Anwaltstätigkeit zurück.

Er war **zeitlebens kunstinteressiert** und befasste sich intensiv mit Kunstgeschichte. Zuletzt lebte er mit seiner inzwischen verstorbenen Frau in Kalenborn, Rheinland-Pfalz. Vier Kinder und zehn Enkelkinder sind aus der Ehe hervorgegangen.

Dr. Hans Flick
(2. von rechts)



„Um einen Rückfall zu vermeiden, rate ich Ihnen dringend, Ihre nächste Steuererklärung von einem Steuerberater ausfüllen zu lassen!“

Hans Flick sammelte Karikaturen über den Steuerzahler und den Fiskus, die er auch gerne zur Auflockerung sonst schwer verständlicher Situationen in Vorträgen einsetzte. ■



RUDOLF GOCKE

13. SEPTEMBER

1937

19. JULI

2020

KURZPORTRAIT

Gemeinsam mit Dr. Hans Flick gründete Rudolf Gocke unsere Sozietät und prägte diese maßgeblich. Einen besonderen Stellenwert hatte für ihn dabei die Beratung von Familienunternehmen. ►

Rudolf Gocke wurde von allen, die mit ihm zu tun hatten, außerordentlich geschätzt.



Blieb seiner Kanzlei stets verbunden: 2014 in Bonn bei der Grundsteinlegung für den FGS Campus.

Musikliebhaber Gocke wurde beneidet um sein Können auf dem Flügel.



Nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Münster und Berlin wurde er 1967 zum Steuerberater und 1969 zum Wirtschaftsprüfer bestellt. Im selben Jahr zog es ihn ins Rheinland, wo er in der Sozietät Dr. Gerling & Partner in Bonn-Röttgen tätig war. Nur ein Jahr später lernte er Hans Flick bei einem Seminar kennen. Den Ausgang dieses Treffens feiern wir heute!

Rudolf Gocke war außerdem Gastdozent an der Bundesfinanzakademie und Mitglied der International Fiscal Association, außerdem Schatzmeister des Fördervereins für neuere Geschichte an der Universität Bonn.

Rudolf Gocke war mit Leib und Seele Steuerberater und Wirtschaftsprüfer. Die unmittelbare Nähe zu einer Vielzahl herausragender Unternehmerpersönlichkeiten machte ihn ebenso zu einem allseits geschätzten Unternehmensberater. Seine Mandantinnen und Mandanten begleitete er jahrzehntelang – pflegte einen freundschaftlichen, oft schon herzlichen Kontakt. Auch nach seinem Rückzug aus der aktiven Beratung blieb Rudolf Gocke seiner Sozietät sehr eng verbunden und nahm stets Anteil an ihrer Entwicklung. Seine einzigartige Persönlichkeit spiegelte sich auch in seinem Humor und besonderem Interesse an Geschichte und Musik. Beneidet wurde Rudolf Gocke um sein Können auf dem Flügel. Ebenso lag ihm die Förderung junger

Musiktalente am Herzen, weshalb er einige junge Musiker auf ihrem Weg unterstützte und regelmäßig zu Konzerten mit jungen Musiktalenten bei sich zu Hause einlud.

Auch seiner Heimatstadt Beverungen war Rudolf Gocke treu, verbrachte dort regelmäßig seinen Sommerurlaub. Mit großem wissenschaftlichem Aufwand recherchierte er die „Geschichte der Stadt Beverungen“. Bis zuletzt lebte er mit seiner Lebensgefährtin in Königswinter. ■



2015: Im Gespräch mit Dr. Torsten Kohl (links) und Prof. Dr. Xaver Ditz (Mitte).

DER DRITTE MANN

*PROF. DR. HARALD SCHAUMBURG
RECHTSANWALT, FACHANWALT
FÜR STEUERRECHT*

1976 tritt Prof. Dr. Harald Schaumburg in die junge Kanzlei ein und wird 1978 als dritter Partner von Dr. Hans Flick und Rudolf Gocke in die Partnerschaft aufgenommen. Wir haben ihn in Bonn zu einem sehr persönlichen Interview getroffen.

Wie erinnern Sie sich an den ersten Kontakt mit der Sozietät Dr. Flick & Partner?

H.S.: Zuerst habe ich Herrn Flick kennengelernt. Das war im Sommer 1975. Meine Frau und ich wohnten zu dieser Zeit in Köln. Eines Tages klingelte das Telefon und etwas entnervt meldete sich jemand: Das war Herr Flick. Und er fragte: „Bin ich hier beim Steuer-Schaumburg?“ Das war gar nicht typisch für ihn, direkt mit der Tür ins Haus zu fallen. Er war eigentlich immer sehr diplomatisch. Aber er suchte einen Juristen für sein kleines Büro – bestehend aus Herrn Flick und Herrn Gocke. Er hatte sich bei meinem Doktorvater erkundigt und eine Empfehlung erhalten, aber kannte meine Telefonnummer nicht. Also hat er das Kölner Telefonbuch genommen und die drei oder vier Schaumburgs vergeblich angerufen. Beim letzten Versuch landete er dann bei mir.

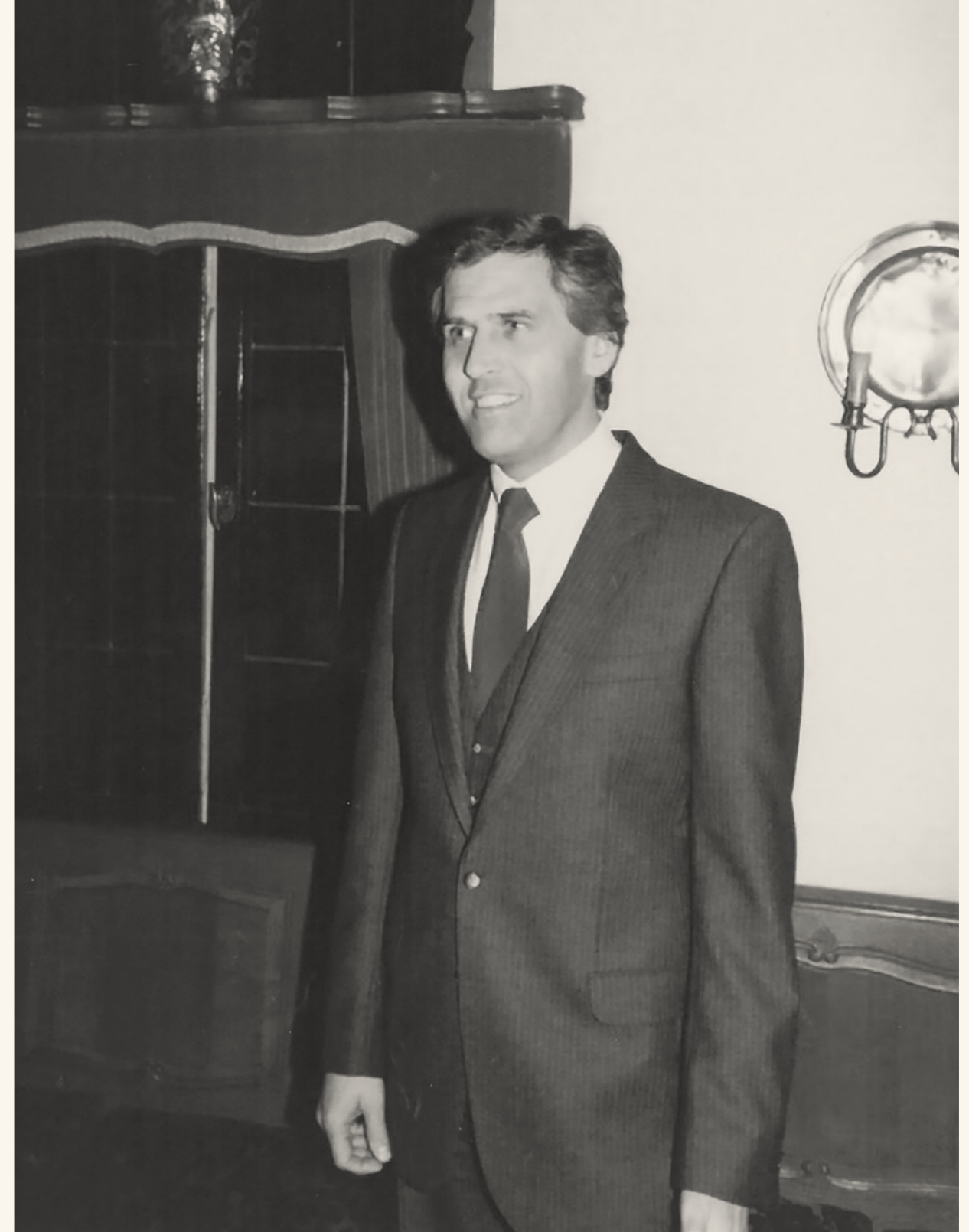
Beim ersten Gespräch in Bonn habe ich auch die beiden unterschiedlichen Persönlichkeiten kennengelernt: Herr Flick, als Mitarbeiter und späteren Leiter der Steuerabteilung des Industrie- und Handelskammertags, sehr diplomatisch und auf der anderen Seite Herr Gocke, eher impulsiv, direkt, stets klare Fragen stellend. Dies war der erste Eindruck dieser „Sozietät“, die ja in einer 4-Zimmer-Wohnung untergebracht war. ▶

Zur Person:

Geboren 1944 in Königswinter, macht er zunächst eine Ausbildung zum Steuerinspektor und studiert anschließend Rechtswissenschaften in Köln.

1973 verfasste er seine Dissertation zum Thema „Umwandlung und Verschmelzung im Verkehrsteuerrecht“.

Nach dem Zweiten Staatsexamen 1976 kam er auf Empfehlung von Prof. Dr. Klaus Tipke zu Dr. Flick & Partner.



Eine echte Beraterpersönlichkeit: Prof. Dr. Harald Schaumburg prägt den Begriff vom „unternehmerisch denkenden Freiberufler“.

Anno 1976:
Dr. Hans Flick und
Prof. Dr. Harald Schaumburg
im Gespräch.



**„Das war unsere
eigentliche Erfolgs-
story. Wir haben nie
mit anderen Kanz-
leien fusioniert, wir
sind stets unseren
eigenen Weg ge-
gangen. Wir wollten
unseren Charakter,
unsere DNA, nicht
verändern.“**

H. S.: Wir waren uns dann schnell einig. Ich hatte mir von vorneherein einige Freiheiten vorbehalten, da ich nicht den Eindruck hatte, dass es sich um eine Vollbeschäftigung handeln würde. Ich war seinerzeit noch als Repetitor in Köln tätig – und das war für einen jungen Mann wie mich eine recht angenehme Situation. Die Nachfrage meiner Frau zum Honorar musste ich dann leider mit einem „weiß ich gar nicht“ beantworten. Das war für mich damals auch gar nicht entscheidend. Ich war der festen Überzeugung, dass es sich um eine Praxis mit Wachstumspotential handelte. Und was daraus geworden ist, das sehen Sie ja. Es war ein wundervoller Start. Mit beiden Kollegen habe ich mich übrigens sehr gut verstanden, obwohl die Unterschiede in ihrem Charakter sehr groß waren.

Welcher Rat wurde zu Ihrem Begleiter bzw. geben Sie jüngeren Kolleginnen und Kollegen gerne mit auf den Weg?

H. S.: Ich habe einige der heutigen Partnerinnen und Partner eingestellt und sonst auch Einstellungsgespräche geführt. Zwei Dinge waren für mich wichtig: „Stelle immer nur Leute ein, die besser sind als du.“ Das ist das erste Erfolgsgeheimnis, welches nicht selbstverständlich ist, weil vielfach gesagt wird: „Da tritt Konkurrenz auf.“ Aber mir war klar, dass die zu erwartende Entwicklung der Sozietät davon abhängen würde.

Das Zweite ist: Bei Einstellungsgesprächen habe ich immer versucht, auf das aufmerksam zu machen, was auch meine eigene Erfahrung war: „Frag am Anfang nicht danach, was bekomme ich jetzt? Frag danach, wie die Chancen, wie die Entwicklungsmöglichkeiten sind. Stellen Sie sich vor, wie es in fünf oder zehn Jahren ist.“ Das haben auch viele gemacht, die bei anderen Kanzleien anfangs vielleicht mehr hätten verdienen können.

Um weiterzukommen, muss man manchmal über seinen eigenen Schatten springen. Den interdisziplinären Ansatz von Herrn Flick und Herrn Gocke – Steuerrecht und betriebswirtschaftliche Steuerlehre – haben wir sehr konsequent weitergeführt. Das war unsere eigentliche Erfolgsstory. Wir haben nie mit anderen Kanzleien fusioniert, wir sind stets unseren eigenen Weg gegangen. Wir wollten unseren Charakter, unsere DNA, nicht verändern.

Wir haben außerdem immer beherzigt, auch Mandate abzulehnen. Wir waren in der Gestaltungsberatung zurückhaltend. Rückblickend betrachtet war das alles richtig.

Wie kamen Sie zum Steuerrecht?

H. S.: Das hat etwas mit meiner Geschichte zu tun, die nicht stets gradlinig verlaufen ist. Ich hatte zunächst nur die Mittlere Reife und war dann auf die Höhere Handelsschule gegangen. Mein Vater gab mir ►

den guten Hinweis, nachdem er sich sachkundig gemacht hatte: Die beste nicht-akademische Ausbildung ist die zum Rechtspfleger und die zum Steuerinspektor. Ich habe mich für das Finanzamt entschieden und mein Abitur nachgeholt. Danach musste ich nicht lange überlegen. Ich studierte Jura in Kombination mit Steuerrecht – eine reine Zweckmäßigkeitüberlegung. Denn damals gab es relativ wenige Juristen, die sich mit Steuerrecht beschäftigten.

Wie sieht heute ein typischer Tag im Hause Schaumburg aus? Sie sind stolzer Großvater.

H. S.: Wir haben vier Enkelkinder. Während der Pandemie war es eine sehr intensive Zeit mit ihnen. Meine Frau wurde zur strengen Oma, die die „Schule zu Hause“ organisiert hat. Ganz regelmäßig sind alle bei uns, wir holen sie von der Schule ab, unternehmen etwas.

Und auch heute noch sind Sie im Haus unterwegs – man sieht Sie am FGS Campus gut und gerne zwei Mal in der Woche...

H. S.: Ja, in der Mandantenarbeit bin ich nicht mehr so tief drin. Aber ich bin auch noch ein bisschen schriftstellerisch tätig.

Verraten Sie mehr darüber?

H. S.: Ich bin im streng fachlichen Bereich geblieben. Demnächst erscheint die Neuauflage „Internationales Steuerrecht“. Zu erzählen hätte ich im Übrigen sicherlich genug – aber da sind schon so viele Bücher auf dem Markt, da wartet man doch nicht auf ein weiteres aus meiner Feder.

Bringt Ihnen die junge Generation das digitale Leben näher?

H. S.: Da ist meine Frau zu Hause, ich nicht. Ich war beruflich weitgehend in der analogen Welt unterwegs, hatte immer Sekretariate und musste viele Dinge nicht selbst machen.

Wir lesen klassisch Zeitung. Seit meinem 18. Lebensjahr bin ich Abonnent der „Zeit“, wir haben zudem diverse weitere Blätter und Zeitschriften abonniert.

Welches Buch hat Sie im Leben am meisten beeindruckt?

H. S.: Da ich sehr geschichtsorientiert bin, sind das meist Bücher, die sich vor allen Dingen mit der deutschen und europäischen Geschichte beschäftigen – und ferner vieles, was mit Musikgeschichte zu tun hat. Mit einem einzigen Buch ist das schwer zu beantworten. Um dennoch ein Buch zu nennen: „Die Schlafwandler“ von Christopher Clark. Das Buch zeigt den Hintergrund, wie es zum Ersten Weltkrieg gekommen ist – trotz vieler Unterschiede: manches erinnert heute

Auch nach seinem Wechsel in die Praxis blieb er der Lehre stets verbunden, wurde Lehrbeauftragter der Universität zu Köln für Internationales Steuerrecht und dort 1994 in Würdigung insbesondere seines Lehrbuchs und seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit zum Honorarprofessor ernannt.



„Stelle immer nur Leute ein, die besser sind als du.“

schmerzlich daran (Anm.: der Krieg in der Ukraine und die damit verbundene Situation in Europa und der Welt).

Gibt es (materielle) Dinge, auf die Sie nicht verzichten möchten/können?

H. S.: Das kann ich so gar nicht sagen. Wir fahren jedes Jahr mit unseren Kindern und Enkelkindern gemeinsam in den Urlaub. Zu zehnt waren wir zuletzt im Allgäu, das ist immer sehr erfüllend.

Wir sind gerne in Europa unterwegs: z. B. in Salzburg, in Bayreuth, in Wien – immer da, wo Musik und Kultur angesagt sind. Sowas möchte ich nicht missen. ▶



„Eins will ich noch erwähnen, was vielleicht die Kehrseite unseres Berufs ist: Kreativität. Die ist berufsbedingt nicht so sehr ausgeprägt. (...) Architekt, das wäre früher, nicht heute, nach meinen Vorstellungen der Traumberuf gewesen.“

Prof. Dr. Harald Schaumburg hat stets das Ganze, das Unternehmen insgesamt, im Blick. Früher wie heute.



Außerdem haben wir unser Haus, in das wir vor 40 Jahren eingezogen sind. Das hat sich sehr gelohnt. Da gehörte damals Mut dazu, sich so zu verschulden. Rudi Gocke sagte zu mir: „Du bist verrückt, das zu machen.“ Aber ich war der festen Überzeugung, dass das mit der Sozietät eine Erfolgsstory werden würde – und so war es auch. Heute ist das Haus unser Familienmittelpunkt.

Eins will ich noch erwähnen, was vielleicht die Kehrseite unseres Berufs ist: Kreativität. Die ist berufsbedingt nicht so sehr ausgeprägt. Und deshalb interessieren sich meine Frau und ich im wunderbaren Gleichklang für Kunst und Kultur. Früher haben wir beide gemalt, haben uns eine Staffelei hingestellt und selbst Kunst für unsere damals noch kahlen Wände im Haus geschaffen. Architekt, das wäre früher, nicht heute, nach meinen Vorstellungen der Traumberuf gewesen – aber da stand mir meine Vorgeschichte im Weg.

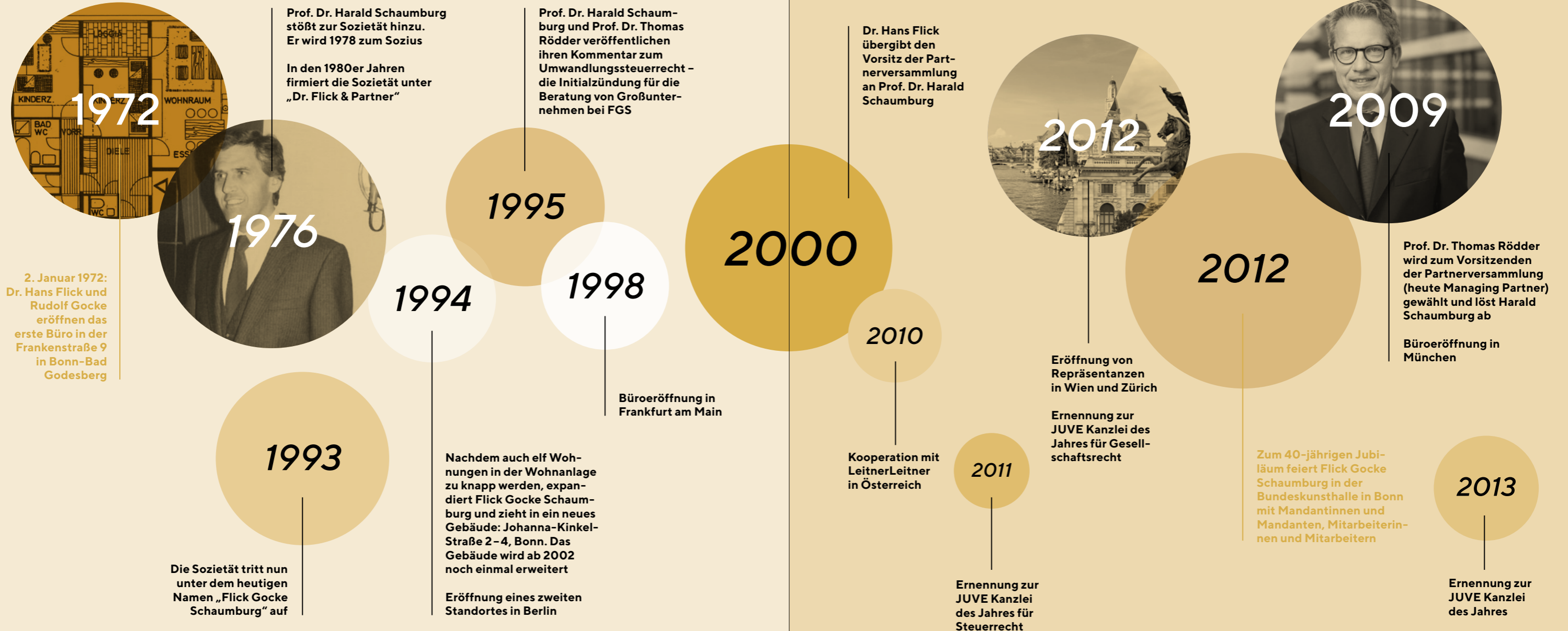
Die Entscheidung, wie Sie es ja heute auch sagen, war ja die richtige.

H. S.: Definitiv. Besser hätte sie nicht sein können. Wir haben Glück gehabt. ■

***HERR PROFESSOR SCHAUMBURG –
HABEN SIE GANZ HERZLICHEN
DANK FÜR IHRE ZEIT UND DAS
GESPRÄCH!***

1972 – 1998

2000 – 2013



2014 – 2018

2014

FGS goes international I: Anschluss an „Praxity“, eine weltweite Allianz führender unabhängiger Wirtschaftsprüfung-Unternehmen

Ernennung zur JUVE Kanzlei des Jahres für Nachfolge / Vermögen / Stiftungen

November: Einzug in den neu errichteten FGS Campus in Bonn

2016

FGS goes international II: Anschluss an das internationale Bündnis unabhängiger Steuerberatungskanzleien in mehr als 40 Ländern „Taxand“

Büroeröffnung in Hamburg

2015

2014

2018

Büroeröffnung in Düsseldorf

Die erste FGS-App kommt auf den Markt: Der „Trennungsmanager“ wurde gemeinsam mit Kienbaum und Cetonis entwickelt

Entstehung des FGS Campus: Am 2.10.2014 wird die symbolische Grundsteinlegung für das neue Bürogebäude in Bonn an der Fritz-Schäffer-Straße gefeiert

2017

Ernennung zur JUVE Kanzlei des Jahres für Nachfolge / Vermögen / Stiftungen

2019 – 2022

FGS erhält den ersten JUVE Award Steuern als Kanzlei des Jahres für Konzernsteuern

2022

2019

Büroeröffnung in Stuttgart

frauen@fgs: Expertinnen von Flick Gocke Schaumburg publizieren ein Kompendium zur „Vielfalt in der Steuerzentrierten Rechtsberatung“

FGS rückt in die Top 10 der umsatzstärksten Kanzleien in Deutschland auf! Platz 8 mit dem größten Umsatzplus der Top 100 Kanzleien in Deutschland

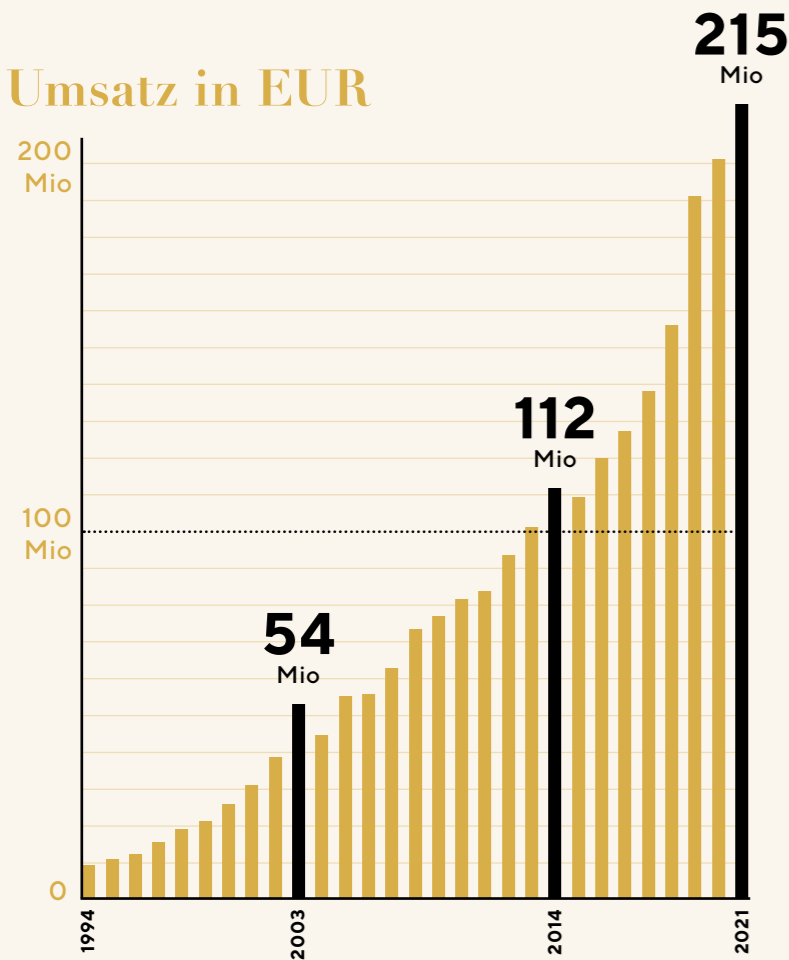
2022

2021

Wir feiern ein halbes Jahrhundert Flick Gocke Schaumburg!
Die Sozietät zählt mehr als 160 Partnerinnen und Partner sowie insgesamt mehr als 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

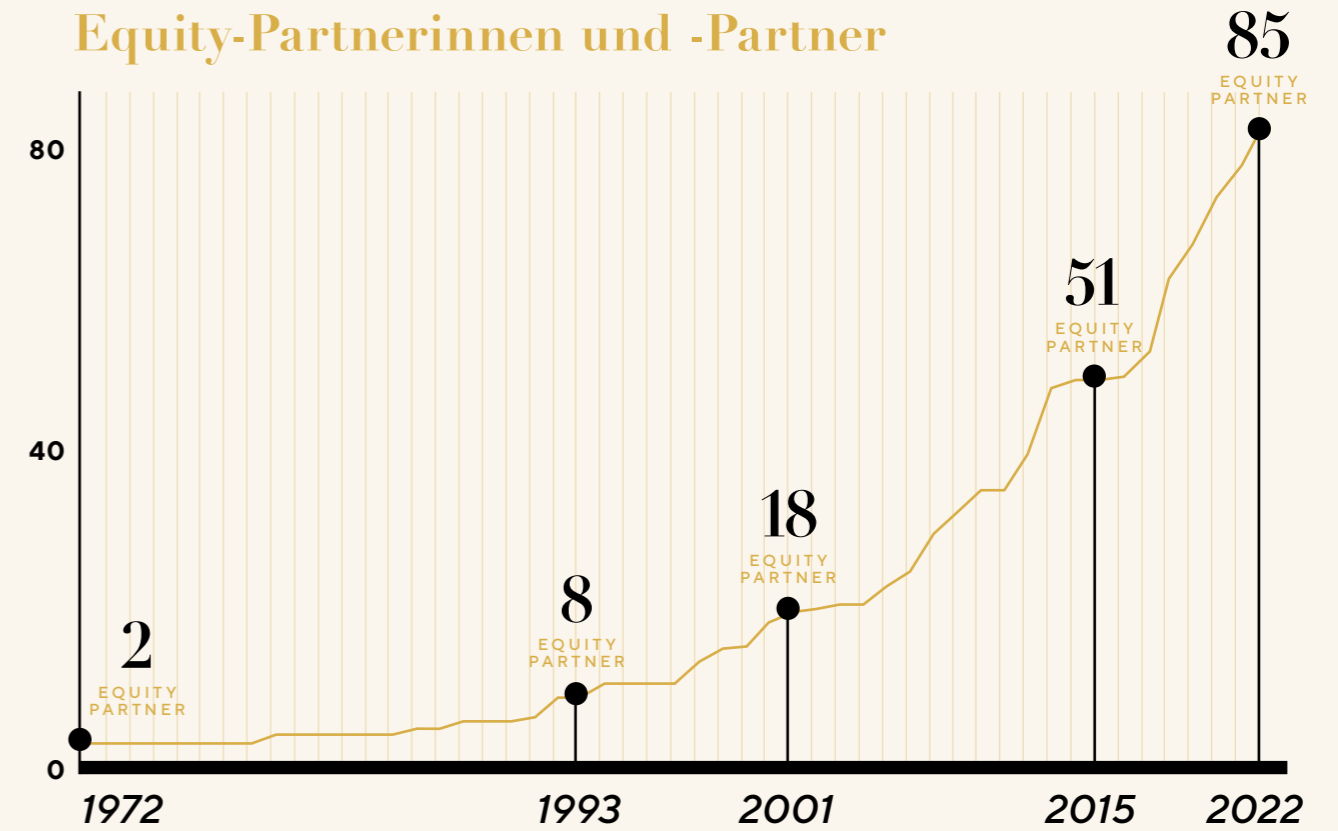
ZIELE ERREICHEN WIR GEMEINSAM

Umsatz in EUR

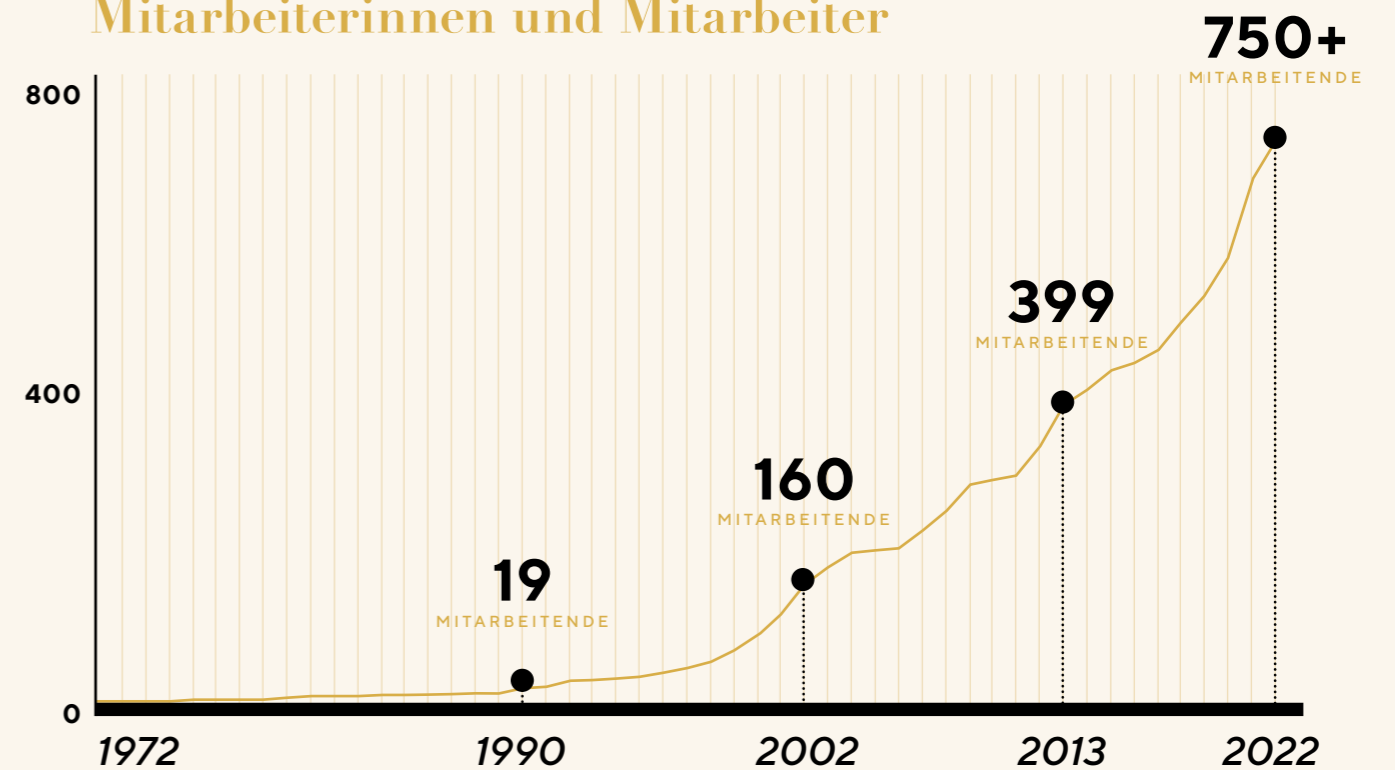


Steuerzentrierte Rechtsberatung: Mit der Verbindung aus herausragender Expertise im Steuerrecht, exzellentem Know-how im Wirtschaftsrecht und besonderer Kompetenz in Prüfung und Bewertung wachsen wir seit 50 Jahren erfolgreich.

Equity-Partnerinnen und -Partner



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



HEUTE

MENSCHEN UND BEGEGNUNGEN

2022



GEBAUTE IDENTITÄT

Am Gründungsstandort Bonn hat man schon Umzüge mitgemacht. Das Wachstum machte es notwendig. 2016 aber bezogen unsere Kolleginnen und Kollegen dort ein eigens für und mit FGS geplantes Bürogebäude: den FGS Campus. Mit den Architekten von Eller + Eller sprechen wir über Zusammenarbeit, Architektur, Inspirationen und ein kleines Geheimnis.





Bei einem Besuch im FGS Campus geht der Blick unweigerlich erstmal nach oben. 1.700 Quadratmeter Glasdach in einer Höhe von etwa 22 Metern sorgen für das lichtdurchflutete Herzstück unseres Bonner Standorts – das großzügige Atrium, der zentrale Innenhof, das von vier Gebäuden umfasst wird. Die Büros gehen zu beiden Seiten: nach innen blickend in das Atrium oder nach außen, in alle vier Himmelsrichtungen.

Wir treffen die Architekten von Eller + Eller Architekten sechs Jahre nach dem Einzug in das imposante Gebäude, das bereits 2014 den Mipim Architectural Review Future Projects Award gewann. Es ist Ende März 2022, als sich FGS Managing Partner Prof. Dr. Thomas Rödder, Erasmus Eller und Gerald Ollig von Eller + Eller Architekten wiedersehen. Es ist ein frohes Aufeinandertreffen, die Atmosphäre ist gelöst, die Stimmung gut. Man merkt gleich, dass es eine enge Verbundenheit gibt. Diese Partnerschaftlichkeit betonen

Ein eigener Ansatz: der FGS Campus in seiner Umgebung.

1.700 m²
Glasdach

22 m
Höhe



Prof. Dr. Thomas Rödder, Erasmus Eller und Gerald Ollig (von links) blicken gemeinsam zurück.

„Der Campus ist ein Netzwerk mit Bewegung und Austausch.“

alle drei mehrmals im Laufe des Gesprächs. Schließlich wurde lange und intensiv zusammengearbeitet.

Herausgewachsen aus dem Bürogebäude in der Johanna-Kinkel-Straße, fassen Thomas Rödder und Prof. Dr. Hubertus Baumhoff eines Tages den Entschluss: „Das Gebäude war voll und wir kriegten hier nichts. Da haben wir gesagt ‚jetzt reicht’s‘ und den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Bonn angerufen – auch wenn wir politisch nicht sehr verbunden waren – und ihm gesagt: ‚Wir haben ein Problem und entweder jetzt passiert da was oder wir ziehen nach Köln.‘ Natürlich eine hohle Drohung...“, lacht Thomas Rödder.

Und dennoch, es wird eben jenes Grundstück vorgeschlagen, auf dem der Campus heute steht. Es war damals ein geteiltes, durch das eine Straße ging. Die Geschäftsgrundlage im Wettbewerb, der dann 2011 stattfand, lautete also ‚die Straße muss weg‘. Und so haben vier Architekturbüros ihre Vorschläge eingereicht. Dass das Modell von Eller + Eller Architekten in die richtige Richtung ging, war schnell klar. Circa 50 Partnerinnen und Partner von FGS mussten für das Projekt gewonnen werden. „Wenn dann die Modelle gebaut werden, wie es hier vor uns steht, erahnen die meisten eigentlich gar nicht, was das für ein Projekt ist“, schildert Thomas Rödder und ergänzt: „Wir haben versucht, gewisse Ideen zu artikulieren. Dass man hier ein Herz, einen Marktplatz hat, wo sich die Menschen treffen. Deshalb waren wir sofort bei dem Entwurf.“

Aber wie fängt man so ein Großprojekt eigentlich an? „Man muss sich zuerst fragen: ‚Wer ist das eigentlich, für den wir planen?‘ Zum Glück war FGS für uns nicht ganz unbekannt. Aber wie die genau ticken, das mussten wir erst lernen.“ Erasmus Eller nennt es identitätsstiftend: „Das war die große Aufgabe, die Partnerschaft zu verstehen.

Das spiegelt sich hier. Das Herz, der Gemeinsinn, liegt in der Mitte. Die Partnerschaft ist gleichbedeutend – daher die vier gleichen Baukörper, die um dieses Herz angesiedelt sind. Der Campus ist ein Netzwerk mit Bewegung und Austausch. Überall sind Treppen und Stege. Es ist ein erlebbarer Organismus, man sieht die Kolleginnen und Kollegen.“

„Die Balance zwischen individuellem Arbeiten und der Gemeinschaft ist hier sehr gut gelungen“, sagt Gerald Ollig dazu. „Interessanterweise, als es damals um die Raumbelagung ging, wollten alle ein Büro nach außen haben, mit Fenster zur Straße. Als wir dann im Rohbau waren und es langsam wuchs, kamen doch viele und wollten Teil des Ganzen sein und nach innen schauen können.“ Erasmus Eller erinnert sich: „Die richtige Erkenntnis kam, als wir beim Richtfest mit allen Partnerinnen und Partnern durch die vier Flügel gegangen sind. Eigentlich wollten wir wieder runtergehen, aber die Gruppe wollte weiter, denn sie hätten ja noch nicht alles gesehen. Wir gaben dann zu verstehen, dass wir die gleiche Runde noch einmal gehen. Das war so ein Knackpunkt. Da haben wir verstanden, dass der Sinn erkannt wurde.“

Der Planungsprozess ist natürlich auch stets begleitet von dem Blick auf die Kosten. Beide Architekten betonen, dass ihnen immer vertraut wurde, den Bau für FGS auf den richtigen Weg zu bringen. Wurden die Architekten mit ihren Ideen denn laufen gelassen? Hier lachen alle. Erasmus Eller vergleicht den Prozess mit Rennpferden, die man laufen lässt – und die Bauherren, die die Zügel jederzeit in der Hand haben wollen. „Gewachsen ist diese Partnerschaft auch durch die Ernsthaftigkeit. Denn wo zunächst die Rolle Auftraggeber / Auftragnehmer klar verteilt war, wuchs das mit der Zeit zu einer echten ▶

Partnerschaft, wo die Einforderung, die Identität, also die Unternehmenskultur, widerzuspiegeln, in jedem Millimeter ganz ernsthaft diskutiert worden ist.“ Erasmus Eller betont: „Ganz wichtig war, dass wir hier Partnerinnen und Partner hatten, die dafür sehr offen waren und uns gechallenged haben, noch weiter in die Zukunft zu denken. Das hilft uns auch jetzt weiter mit unseren Projekten.“

Thomas Rödder sieht auch das kleine Team auf Seiten von FGS als Grund für den Erfolg im Entstehungsprozess. Gemeinsam mit dem Partnerkollegen Hubertus Baumhoff und Jürgen Steimel wurden Entscheidungen schneller getroffen, Meilensteine und Besichtigungen dann mit allen zusammen vorgenommen: „Aus Sicht der Sozietät war es ja nicht nur das reine Platzthema, sondern auch ein Meilenstein in den Köpfen: sich Dinge der Unternehmensentwicklung vorzustellen, die man vorher nicht im Blick hatte. Das war für uns immer das Wesentliche. Wir können viel mehr als wir eigentlich denken!“ Erasmus Eller ergänzt: „Bei der Einweihung hat man gespürt, ‚ja, das sind wir‘. Plötzlich hat man auch das richtige ‚Kleid‘ zu seiner Persönlichkeit und ist schon auch ein Stückweit stolz.“

Wir stehen vor einem winzigen Modell des Gebäudes aus dem 3D-Drucker. „Bei der Feier zur Grundsteinlegung waren in der Tat noch viele Partnerinnen und Partner skeptisch. Wir haben jedem dieses kleine Modell geschenkt und seitdem wurde es dann plastisch“, erinnert sich Thomas Rödder. „Spätestens dann wurde allen nochmal klar, wie dieser Gemeinsinn, die Idee des Campus, eigentlich funktioniert“, ergänzt Gerald Ollig.

Erasmus Eller erläutert, was lange Zeit ein Diskussionsthema war: „Wie überträgt man die Haltung eines Unternehmens, einer Partnerschaft in die Architektur? Und wie wird das Ganze materialisiert?“

„Wenn dann die Modelle gebaut werden, wie es hier vor uns steht, erahnen die meisten eigentlich gar nicht, was das für ein Projekt ist.“



Wie wird der Firmensitz zur Visitenkarte? Erasmus Eller kennt die Antwort.

Fragen mussten gestellt werden: Wie modern oder gläsern wollen wir sein? Oder auch in einer Weise ‚trendy‘? Oder müssen wir eher zeitlos sein? Und da haben wir lange versucht, die richtige Balance zwischen Zeitlosigkeit, aber auch der Dynamik des Unternehmens zu finden – ich glaube, dass man das hier ganz stark spürt.“

Viele einzelne Schritte und Entscheidungen über Materialien mussten getätigt werden. „Stein, Naturstein? Wie ist die Beschaffenheit: homogen als Fläche oder kommen die Fugen raus? Ist er heller, ist er dunkler? Das Glas mit Reflexionen, Ein- und Ausblicken? All das zusammen, dieser große Fächer, wirkt als Gesamtbild. Und am Ende sollen alle sagen ‚Ja, das sind wir‘“, macht Erasmus Eller den Entstehungsprozess deutlich. „Aber hier waren Entscheidungen von Vertrauen in uns geprägt, das Passende zu wählen.“ Thomas Rödder erinnert sich: „Es waren auch schwierige Abwägungen. Als wir hier einzogen, haben manche erstmal versucht, die Scheiben zu verkleben, weil sie sich daran gewöhnen mussten. Das war ja eine riesige Veränderung zu den vorigen Räumen.“ Aber er sieht noch einen anderen wichtigen Aspekt in diesem Projekt: Identifikation. „Es gibt keine größere Sozietät in Deutschland, in der die Partnerschaft sagt: ‚Wir stemmen sowas.‘ Und das ist auch ein Element unserer FGS DNA. Dieser Schub und was er für den Mindset bedeutet, dass wir nicht ‚irgendwas‘ gemietet haben, war deutlich größer.“ Das Außergewöhnliche: Die Partnerinnen und Partner haben sich mit einem hohen Eigenkapitalanteil beteiligt. „Es war und ist ein Bekenntnis zu FGS“, macht Thomas Rödder deutlich.

Und nicht nur für die Partnerschaft von FGS war es ein außergewöhnliches Projekt. Der Campus hat einen Award gewonnen, noch bevor er fertig gestellt



Treffen immer wieder gerne aufeinander: Prof. Dr. Thomas Rödder, Erasmus Eller, Gerald Ollig (von links).

„Bei der Einweihung hat man gespürt, ‚ja, das sind wir‘.“

wurde: den Future Award, der bei der MIPIIM, der größten Immobilienmesse der Welt in Cannes, von der Architectural Review ausgelobt wird. „Das freut einen dann umso mehr, dass es noch im Entstehen von außen wahrgenommen und erkannt wird“, sagt Gerald Ollig. „Das Modell haben wir viele Jahre auf der MIPIIM dabei gehabt und wurden immer wieder darauf angesprochen. Aber auch ohne das Modell kommen wir oft mit Leuten ins Gespräch, die dann merken ‚ach, das habt ihr gebaut‘. Es ist überregional wahrgenommen worden. Das fördert so ein Award natürlich.“

Auch das Thema Nachhaltigkeit wurde frühzeitig beim FGS Campus umgesetzt. Energietechnisch befindet sich das Gebäude auf höchstem Niveau, hat eine DGNB-Zertifizierung in Gold. Die Doppelfassade mit ihren Prallscheiben sorgt zusätzlich für frische Luft: In jedem Raum können die Fenster geöffnet werden, ohne dass Lärm eindringt. Auch ein psychologischer Effekt für angenehmeres Arbeiten.

Währenddessen werden die Bäume im Atrium geschnitten. Es sind echte! Also brechen wir zu einem kleinen Rundgang durch das Gebäude auf. Es sieht aus wie am ersten Tag, darin sind sich alle einig. Zuerst geht es in den großen Veranstaltungsraum, der knapp 100 Personen fassen kann. Während der Coronapandemie konnte dieser natürlich wenig bis gar nicht genutzt werden. Das meiste fand digital statt. Im Meetingraum bleiben alle stehen: „Auch hier sieht man sehr deutlich das Zusammenspiel von Architektur und Innenmöblierung mit ihren Sonderanfertigungen und Individualfarben“, so Gerald Ollig. „Außerdem“, ergänzt Erasmus Eller, „eine gewisse Erhabenheit und Klarheit. In diesen Räumen werden wichtige Entscheidungen getroffen, die für die von Ihnen beratenen Unternehmen ▶

große Auswirkungen haben. Man merkt: Das hier ist ein besonderer Ort.“

Wir gehen weiter zum Herzstück der Kanzlei, die Bibliothek. Für FGS hat sie eine besondere Bedeutung: Sie zählt zu den bestausgestatteten Privatbibliotheken mit steuerlichem Fokus. Auch das ist ein großer Teil der FGS DNA: Nicht nur den Bildschirm zu fixieren, sondern in Büchern zu recherchieren. „Wenn ich ein richtiges Brett zu bohren habe, dann gehe ich in die Bibliothek“, erzählt Thomas Rödder, „ein Ruheraum, in dem es sich wunderbar nachdenken lässt und schon so manche Lösung für ein Problem gefunden wurde.“

Weiter geht es durch das Atrium, vorbei an den freischwebenden Treppen, die Leichtigkeit repräsentieren und das Gegenstück zur Zeitlosigkeit darstellen. Die Gebäudeteile sind durch Brücken und Stege miteinander verbunden. Überhaupt schwingt das Thema Verbundenheit in jedem Planungsschritt mit. Jede Abteilung, jeder Gebäudeteil, jede Küche ist individuell und doch Teil des Ganzen.

Wie viel der eigenen Persönlichkeit von Erasmus Eller und Gerald Ollig steckt in den Entwürfen, in diesem Projekt? „Ganz klar: 100%!“, betont Erasmus Eller. „Es ist unsere Haltung, die wir übertragen und mit dem Verständnis über das Unternehmen dann entwickeln. Es ist nicht so, dass wir uns darin wiederfinden, sondern wir bringen unsere Haltung zu 100% für die Partnerschaft ein.“

Wir stehen nun am Hintereingang zur Helmut-Kohl-Allee. Ein Stein mit der Aufschrift 2014 befindet sich dort etwa auf Augenhöhe. Thomas Rödder erzählt, was es damit auf sich hat: „Bei der Grundsteinlegung 2014 haben wir in Anwesenheit eine Schatulle gefüllt mit einer Fliege unseres mittlerweile leider verstorbenen Seniorpartners Dr. Hans Flick sowie einem Wirtschafts-

prüferstempel des zweiten, leider ebenfalls verstorbenen, Seniorpartners Rudolf Gocke. Diese Schatulle verbirgt sich hinter dem Stein. Und ich erinnere mich an die Eröffnung, da war die Familie Flick auch anwesend, und sie hatten Tränen in den Augen. Das erfüllt mich heute noch sehr.“

Nun geht es über die Treppen ganz hoch in den 5. Stock. Vorbei an der Kantine, die jeden Tag mit frisch gekochten Gerichten allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung steht. Das Café im Zentrum ist ein wichtiger Treffpunkt.

Das tägliche Fitnessprogramm vieler Kolleginnen und Kollegen ist tatsächlich der Treppenlauf. Ganz bewusst. Leicht außer Atem stehen wir nun auf einem der Stege. Nur etwas für Schwindelfreie, sich an das Geländer zu lehnen. Aber der Blick in das Atrium ist beeindruckend. Man kann Kolleginnen und Kollegen sehen, wie sie auf der ▶

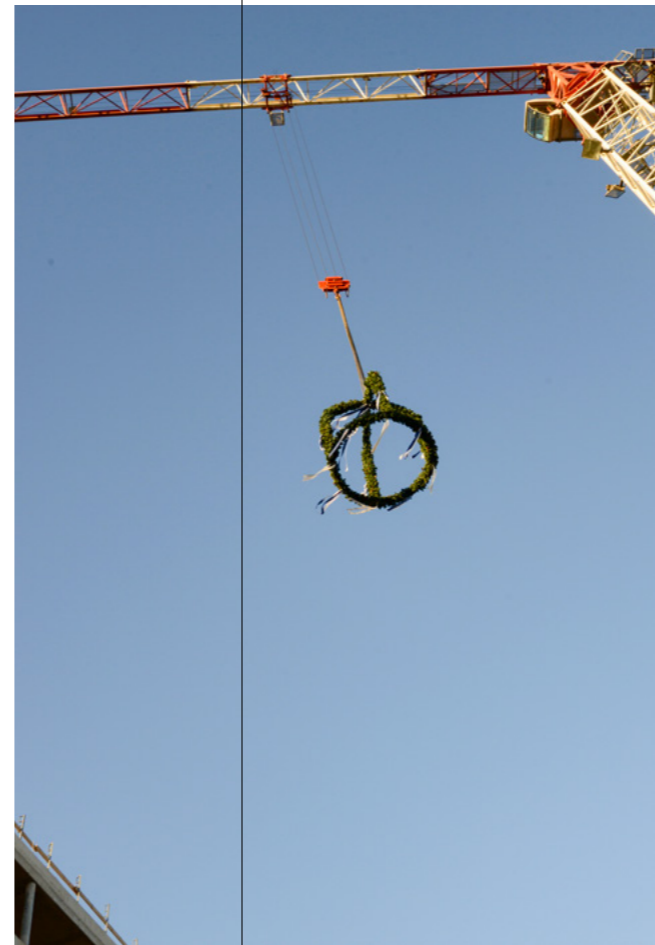


Zeitlose Architektur: die freischwebenden Treppen.



Treffpunkt Cafeteria. Hier gehen täglich bis zu 250 Mittagessen raus.

„Wie überträgt man die Haltung eines Unternehmens, einer Partnerschaft in die Architektur?“



Der Richtkranz wird angebracht - in luftigen 22 Metern Höhe.



Im Rohbau: Richtfest 2015.

ÜBER DIE ARCHITEKTEN

Erasmus Eller studierte Architektur in Aachen und ist seit 2003 alleiniger Geschäftsführer des Architekturbüros, das sein Vater Fritz Eller 1964 gründete.

Gerald Ollig studierte Architektur in Wuppertal. Nach langjähriger Mitarbeit bei BM+P Architekten in Düsseldorf stieß er 2011 zu Eller + Eller Architekten, wo er seit 2019 als Projektpartner tätig ist.

Eller + Eller Architekten betreuen Projekte und Bauvorhaben deutschlandweit, aber auch weltweit. Aktuell bauen sie in Bengaluru, Indien, für Siemens Healthineers das „Globale Innovationszentrum“, in das zukünftig 5.500 Mitarbeitende einziehen werden, oder auch für das Auswärtige Amt die Botschaftsresidenz in Jakarta in Indonesien.

Eller + Eller Architekten sind eines der führenden Büros von zukunftsweisenden Lösungen im Bereich Neue Arbeitswelten mit der New Leadership Strategy. Kunden, sei es Mittelständler oder DAX Konzerne wie BASF, Bayer, BMW, Daimler, Henkel, SAP, Siemens, WPP etc., aber auch Forschungseinrichtungen wie Fraunhofer-Gesellschaft, Max-Planck-Gesellschaft oder Robert-Koch-Forum suchen Lösungen, um der Digitalen Transformation gerecht zu werden. Das Team von 80 Mitarbeitenden arbeitet in allen Leistungsphasen und übergibt die Projekte schlüsselfertig als Architekten oder Generalplaner. Parallel zur Planung erbringt das Team auch reine Beratungsleistungen zu agilen Workplace Konzepten.

Erasmus Eller wurde gerade von BMW zum Juryvorsitzenden für den Wettbewerb der radikalen Transformation des Stammsitzes in München zur Elektromobilität gewählt.



Grundsteinlegung 2014: Prof. Dr. Thomas Rödder und Prof. Dr. Hubertus Baumhoff (rechts).

„Es gibt keine größere Sozietät in Deutschland, in der die Partnerschaft sagt: ‚Wir stemmen sowas.‘ Und das ist auch ein Element unserer FGS DNA.“

anderen Seite über die Treppen gehen oder in den Büros sitzen. „Das bringt alle zusammen“, bekräftigt Erasmus Eller.

Die Stahlträger, die unterhalb der gläsernen Decke angebracht sind und das Glasdach halten, wirken kein bisschen wuchtig, sondern halten alles zusammen. Dafür mussten die Träger von bis zu 40 Meter Länge in einer Höhe von 22 Metern montiert werden. Diese zu transportieren und zu befestigen war eine Herausforderung. Teilweise wurden sie noch vor Ort zusammengeschweißt. Wird man als Architekt automatisch schwindelfrei? „Man ist es oder nicht, das gehört wohl bereits bei der Berufswahl zum Kriterium“, lacht Gerald Ollig.

Es geht auf die Terrasse – der Blick Richtung Südosten bis zum Drachenfelsen am Rhein. Ein weiteres Zentrum des Gebäudes: Hier finden kurze Pausen statt und man trifft sich zum After-Work.

Bilder in den Fluren gibt es keine – der pure Blick, Klarheit für die Konzentration, stehen in den Bürofluren im Mittelpunkt. „Der stringente architektonische Eindruck ist dann weg, wenn jeder aufhängt, was er will. Oder man muss Kunst inszenieren“, so die Architekten.

Wie sehen die Architekten den Trend zum ‚New Work‘ – Beraterinnen und Berater sitzen ja doch meistens im Einzelbüro. Erasmus Eller berichtet: „Das hängt vom Berufsbild ab. Anwälte sieht man weiterhin in den Einzelbüros, es ist ein komplexes Unterfangen. Andere Berufsgruppen arbeiten in Open Spaces, da hat sich das etabliert und nimmt tatsächlich auch weiter zu.“ Gerald Ollig ergänzt: „Da viele Branchen mehr in das Homeoffice gehen – nicht nur durch die Coronapandemie – geht der Trend tatsächlich in Richtung des ‚Zusammenkommens‘, wenn man ins Büro geht. Das ist dann ein ganz bewusster Weg.“

Platz für Wachstum ist noch, schmunzelt Thomas Rödder: „Ich erinnere mich an die Berechnung einer Möbelfirma: Wenn man alle Flächen des FGS Campus in Open Space verwandeln würde, könnten hier 2.000 Leute arbeiten.“

Unser Rundgang ist damit fast beendet und wir schließen den Vormittag kulinarisch mit einem kleinen Mittagessen ab. Die Frage, welches Gebäude Erasmus Eller und Gerald Ollig besonders beeindruckt oder welches sie gerne entworfen hätten, bleibt unbeantwortet. Denn: „Eine Inspiration kann man nicht auf ein Gebäude beziehen. Es ist immer eine Vielzahl an sinnlichen, atmosphärischen Eindrücken“, formuliert es Erasmus Eller. Und Gerald Ollig ergänzt: „Es geht vor allem immer darum, Neues zu entwickeln, das ‚noch nicht gebaute‘. Das würden wir gerne machen. Das ist nicht der mangelnde Respekt vor großartigen Bauwerken, sondern Anspruch an sich selbst, den Blick ganz offen zu behalten und sich dem zu widmen, was gerade neu entsteht. Unsere Mission ist, mit einer großen Neugierde an unsere Auftraggeberinnen und -geber heranzugehen und zu verstehen, was wir für sie tun können. Und wenn wir wahrnehmen, dass das seine Wirksamkeit entfaltet hat, ist das eine große Freude für uns. Architektur ist da wie angewandte Psychologie.“ Und was treibt einen Architekten an? „Die größte Antriebsfeder für uns ist am Ende, wenn wir uns – wie heute – nach einer Weile mit unseren Auftraggebern, den Nutzern, wieder treffen und sie sagen ‚wir finden uns definitiv darin wieder‘. Also gar nicht so sehr, dass wir auf unser Werk stolz sind, sondern ob es uns gelungen ist, sie alle richtig zu verstehen.“

Ein Kunstwerk hängt dann doch an den Wänden, im Konferenzbereich ein sehr großes Ölgemälde, das Rot



Die Gebäudeteile sind durch Brücken und Stege miteinander verbunden.

Energietechnisch befindet sich das Gebäude auf höchstem Niveau, hat eine DGNB-Zertifizierung in Gold.

dominiert. Dazu kennt Thomas Rödder die Geschichte: „Das Bild schenkte uns 1995 eine Künstlerin. Sie konnte damals ihr Honorar nicht bezahlen. Als Erinnerung an die Johanna-Kinkel-Straße – unseren vorigen Sitz – haben wir es mitgenommen, es hing dort im Eingangsbereich.“ ■

Stabilität: Gute Corporate Architecture ist eine langfristige Investition.



VISITING PLACES



7 Büros, jedes mit seinen vielfältigen Besonderheiten. Örtliche Distanz und doch eine Kanzlei. Wir haben alle sieben besucht und festgestellt: Jeder Standort hat seine Besonderheiten, aber letztendlich arbeitet jeder an einem Ziel. **EINE BESONDERE GEMEINSCHAFT**, die das Fundament unserer Arbeit bildet.

Lernen Sie unsere Standorte kennen! Und zwar unter ganz informellen Bedingungen. Unsere Kolleginnen und Kollegen präsentieren ihre Stadt mal anders: An ihren Lieblingsplätzen rund um den Bürostandort erzählen sie uns, was ihre Stadt besonders macht und warum sie gerne hier leben und arbeiten. **INSIDERTIPPS INKLUSIVE!**

Nochmal herzlichen Dank an alle Mitläuferinnen und Mitläufer für den netten Empfang an den **SIEBEN STANDORTEN** und die spannenden Einblicke!



VON CORINNA ROTH UND
IRIT ALIZA COHEN.

Linke Seite:
Vor der Alten
Pinakothek
in München.

BERLIN

Vor der Tür der nagelneue U-Bahnhof „**UNTER DEN LINDEN**“ – hier starten wir mit den Berliner Kolleginnen und Kollegen unsere Stadttour. Da unser Standort eher im historisch-touristischen Teil liegt, wird gleich zu Beginn betont, dass das „echte“ Berlin doch in jedem Kiez liegt, hier aber weniger. Das macht uns gar nichts, wunderschön und spannend anzusehen sind die Gebäude und Straßenzüge allemal!



Ein bisschen Ostalgie ist noch übrig auf der Ebertsbrücke.

1994

GRÜNDUNG

69

inkl. 10 Partnerinnen und Partner (davon 4 Assoziierte Partnerinnen und Partner)

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER*

70,4%

REISEN MIT BUS UND BAHN AN

* Zahl der Mitarbeitenden, Stand Juli 2022

Und: „Berlin ist (immer noch) cool“, so die einstimmige Meinung unserer Gruppe. Wir laufen zum **GENDARMENMARKT** – über den roten Teppich, der über die Stufen des Konzerthauses ausgerollt ist. Für uns? Egal, ein Foto muss her! Weiter geht es, vorbei am **HAUS MENDELSSOHN**, von 1795–1938 Stammsitz der gleichnamigen Bank, das zu einem Treffpunkt für Künstler und Gelehrte wurde – und es glücklicherweise heute wieder ist.

Die neue U-Bahn-Station „Unter den Linden“ direkt vor der Haustür.



Team Berlin auf seiner Dachterrasse mit Aussicht.



Der imposante Berliner Dom.

Am dann folgenden **AUSWÄRTIGEN AMT** posiert der waschechte Berliner, Standortleiter Dr. Florian Kutt, mit Wahrzeichen im Hintergrund auf einer Emmy – ein Elektroroller zum Ausleihen eines Berliner Start-ups. Und Lilia Netzel fällt ein, dass wir auf dem Dach des Humboldt Forums, des wiedererrichteten **BERLINER SCHLOSSES**, den Ausblick genießen könnten. Leider geschlossen. Also ruhen wir uns kurz auf den zahlreichen Stühlen und Bänken, die man vorzugsweise aus dem Pariser Jardin du Luxembourg kennt, einen kurzen Moment aus. Das nächste imposante Gebäude, das wir ansteuern, ist der

BERLINER DOM. Ausflugschiffe ziehen über die Spree und wir winken fleißig. Die Offenheit der Berliner spürt man auch zwischen den FGS-Kolleginnen und Kollegen. Maria Geise schätzt vor allem den „... guten Zusammenhalt im Team gepaart mit der abwechslungsreichen Arbeit“. Das ist vor allem bei einem Besuch im Bürogebäude deutlich zu sehen: Überall hängen Fotos, Teambilder von gemeinsamen Grillabenden auf der Terrasse, Büroausflügen oder Weihnachtsfeiern. Die Kolleginnen und Kollegen betonen unmissverständlich, dass der Grill „schließlich nicht umsonst auf der Terrasse“ steht. ▶

BERLIN

Unsere Tour setzen wir durch den Säulengang vor der **ALTEN NATIONAL-GALERIE** fort. Laute Schulklassen kommen uns entgegen: ein Tag im Museum! Vorbei an der **JAMES-SIMON-GALERIE** sind wir in der Nachbarschaft der Kanzlerin a. D. Angela Merkel, laufen über die vergleichsweise hässliche Ebertsbrücke und fotografieren vor einem im Zentrum seltener gewordenen Plattenbau. Ebenso aus der Zeit gefallen wirkt der gläserne Hochhausbau des **ALTEN INTERNATIONALEN HANDELSZENTRUMS**, das Ende der 1970er-Jahre gebaut wurde und etwas an den abgerissenen ‚Palast der Republik‘ erinnert. In den U-Bahn-Bögen in unmittelbarer Nähe befinden sich zahlreiche Cafés, Restaurants und Kneipen – die Mittagessenswahl rund um das Büro ist sehr abwechslungsreich: Berlinerisch in der ‚Deponie‘ oder lieber Sushi im Miyabi? Für alle etwas dabei. „Am liebsten aber zum Späti, dieser Berliner Kult, wo man sich zu jeder Zeit Lebensmittel besorgen kann, ist mehr als praktisch“, schwärmt Dirk Schuster.

Auf dem roten Teppich:
Das Konzerthaus am
Gendarmenmarkt.



Fühlt sich manchmal an
wie eine Dauerbaustelle.
Wir lieben unsere
Hauptstadt trotzdem!



Pause vor dem
Fernsehturm.

Wir sind fast wieder zurück im Büro. Und da ist es dann noch, das ‚typische‘ Berlin. „Überall Baustellen und Bauzäune – Berlin wird niemals fertig sein“, schimpft Florian Kutt lachend. ■

BONN

Am Kreuzgang des
Bonner Münsters.



Berufliche Heimat
von mehr als
400 Kolleginnen
und Kollegen:
der FGS Campus.



1972

GRÜNDUNG

439

inkl. 87 Partnerinnen
und Partner (davon
42 Assoziierte Partner-
innen und Partner)

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER*

65,7%

TRINKEN MORGENS KAFFEE

* Zahl der Mitarbeitenden: Stand Juli 2022

Vorbild Japan:
Kirschblütenzeit in Bonn.



„Ich werde Bonn niemals verlassen“, betont Jennifer Knudsen eindringlich beim Spaziergang durch die Heerstraße inmitten der prächtigen Bonner Kirschblüte. Wir starten unseren Rundgang am **„EINGANG“ DER ALTSTADT**. Dieses Frühlingserwachen gibt es jedes Jahr in der Bonner Altstadt zu bewundern. Nicht nur Touristen, sondern auch unsere Kolleginnen und Kollegen aus der Personal- und Englischabteilung schätzen die bunte Vielfalt. Der FGS Gründungsstandort am Rhein ist das größte der sieben Büros. Die Internationalität der kleinen Stadt spürt man auch in der immer internationaleren Ausrichtung der Kanzlei. ▶



Jedes Jahr ein Traum in rosa: die Straßen der Altstadt zur Kirschblütenzeit.



Kaffeepause am Beethovenhaus.

„Bonn hat einfach Charme“, schwärmt Michaela Grigo, als wir mit einem Kaffee durch die Gassen der Bonner Innenstadt schlendern. Vor dem Eingang des **BEETHOVENHAUSES** in der Bonngasse (die Bonner lieben ihre Gassen wie auch die Rathausgasse, die Vivatsgasse oder die Kessलगasse) stehen einige Touristen und warten freundlicherweise geduldig, bis wir ein passendes Foto unserer Gruppe im Kasten haben. Übrigens: Wussten Sie, dass Beethoven eine eher schrullige Persönlichkeit gehabt haben soll und jeden Morgen 60 Kaffeebohnen für sein Morgengetränk abzählte?

Auch die Bonner Kolleginnen und Kollegen trinken gerne und viel Kaffee! „Wir bestellen nämlich alle 4–6 Wochen 90 kg Kaffee für die Bonner Etagenküchen“, teilt uns Jutta Preiß mit.

Wir erreichen den **BONNER MARKTPLATZ** und laufen vorbei am **ALTEN RATHAUS**, das mit seinen Goldverzierungen als eines der bedeutendsten Bau-

Himmliche Ruhe im versteckten Kreuzgang-Innenhof des Bonner Münsters.



BONN

werke der Stadt Bonn gilt. Wir nutzen die Treppen für ein paar Fotos und gelangen als nächstes zu einer Bank an der **SCHLOSSKIRCHE** vor der Universität. Hier steht der Studentenbrunnen, der als Symbol historischer Studentenkultur errichtet wurde. Wir verweilen dort eine Zeit lang und genießen die Sonnenstrahlen. Am meisten freut sich unsere Fußgruppe während unserer Tour auf den **KREUZGANG DES BONNER MÜNSTERS**. Die katholische Kirche ist das Wahrzeichen der Stadt und wurde

im 11. Jahrhundert erbaut. Jennifer Knudsen beschreibt den versteckten Kreuzgang-Innenhof der Kirche als ihren Lieblingssort in Bonn, weil „es eine wunderschöne Oase der Ruhe mitten in der Innenstadt ist“. Und sie hat nicht übertrieben. Wir können nur jedem ans Herz legen, diesen Ort bei einem Besuch in der charmanten Stadt am Rhein zu entdecken. ■

Team Bonn vor dem FGS Campus.





**Team Düsseldorf
auf der Lichtbrücke
des Stadtgrabens.**

Wir starten unsere Tour durch Düsseldorf und schlendern am sonnigen

Freitagmittag über die **LICHTBRÜCKE** in Richtung **CORNELIUSPLATZ**. Wir stoppen am **TRITONENBRUNNEN**, der als Abschluss der Kanalachse des Düsseldorfer Stadtgrabens fungiert. Der Stadtgraben (auch Kö-Graben) teilt die Königsallee in zwei Seiten. Vorbei am **HAUS DER UNIVERSITÄT** am Schadowplatz gelangen wir zur **DREIECKSWIESE AM DREISCHIEBENHAUS**, dem alten Gebäude des FGS Standortes Düsseldorf.

Wir machen eine kleine Pause in der Wiese und genießen die Sonnenstrahlen. Alexander Witfeld schwärmt von den vielfältigen Angeboten Düsseldorfs, besonders der Gastronomie, der Kultur und auch der Natur.

Sein Lieblingsort sind die **RHEIN-AUEN**, denn dort kann man „... einen weiten Blick genießen und den Kopf frei bekommen“, schwärmt er. Wir laufen durch den beeindruckend grünen und weitläufigen Hofgarten, vorbei an der **TONHALLE** – dem Konzerthaus mit seiner charakteristischen grünen Kuppel – und gelangen zum **RHEINUFER**.

2018

GRÜNDUNG

62

inkl. 10 Partnerinnen und Partner (davon 7 Assoziierte Partnerinnen und Partner)

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER*

74,1%

SIND FRÜHAUFSTEHER

* Zahl der Mitarbeitenden: Stand Juli 2022

**Shoppingmeile
Schadowplatz, auf
dem Weg zum
ehemaligen FGS
Bürogebäude.**



**Das begehbare Dach
der Dreieckswiese am
Kö-Bogen.**



DÜSSELDORF

DÜSSELDORF

In unmittelbarer Nähe steht das **RATHAUS** auf dem zentralen Marktplatz. Selbstredend, dass wir in die **HAUSBRAUEREI UERIGE** einkehren. Unsere gesamte Fußgruppe lässt es sich nicht nehmen, das beste Altbier der Stadt dann auch zu testen. Die Nicht-Düsseldorfer und Nicht-Biertrinker unter uns lernen, dass Altbier durch ein traditionelles Brauverfahren entsteht, nämlich mithilfe obergäriger Hefe. Der Begriff „obergärig“ bedeutet, dass die Hefe nach dem Gärungsprozess an die Oberfläche des Bieres steigt und dort abgeschöpft werden kann. Unser letztes Ziel des Tages ist der **CARLSPLATZ**. Hier möchten wir unsere Mittagspause mit einem Fischbrötchen krönen und die vielen Marktköstlichkeiten begutachten.



Brauhaus Uerige – ein Alt zum Abschluss gehört in Düsseldorf immer dazu.



Pause vor dem Schiffahrtsmuseum im Schlossturm.

Das Düsseldorfer Team schätzt diesen Markt sehr, um die gemeinsame Mittagspause zu genießen und gestärkt in die zweite Arbeitstaghälfte zu starten. „Das Beste an Düsseldorf ist das internationale Flair und dennoch die Bodenständigkeit des Rheinlands – in der Stadt, aber auch innerhalb des Düsseldorfer Kollegiums“, so Standortleiter Dr. Jens Hageböke. Die gemütliche rheinische Lebensart ist eindeutig zu spüren, denn

die Kolleginnen und Kollegen leben den Moment und lieben es, in ihrer Stadt unterwegs zu sein. Und so erinnerte sich auch Heinrich Heine vor fast 200 Jahren im fernen Frankreich an seine Heimat: „Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbar zumute. Ich bin dort geboren, und es ist mir, als müsste ich gleich nach Hause gehen.“ ■

FRANKFURT

Wir beginnen unsere Tour im Osten der Stadt, kurz vor der **DEUTSCHHERRNBRÜCKE** – von hier hat man einen der schönsten Blicke auf die Skyline von Frankfurt. Vor allem während der Golden Hour, wenn die Sonne am Abend die Stadt färbt. „Irgendwo habe ich gelesen ‚Nach Frankfurt möchte keiner hin und dann will keiner mehr weg.‘ Irgendwie stimmte das auch bei mir“, sagt Vivian Kniehase. Seit 14 Jahren wohnt sie nun in der Region, wo es doch



In der Braubachstraße in der Altstadt lässt es sich gut verweilen.

1998

GRÜNDUNG

107

inkl. 23 Partnerinnen und Partner (davon 11 Assoziierte Partnerinnen und Partner)

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER*

25,5%

JOGGEN AM LIEBSTEN

* Zahl der Mitarbeitenden, Stand Juli 2022

Ein Stopp am Spielplatz an der Weseler Werft.



nur für den ersten Job sein sollte. Auch die gebürtige Frankfurterin Irit Cohen kann dem zustimmen: „Frankfurt hat viele schöne, vielleicht sogar unbekannte Seiten.“ Sven-Eric Bärsch ergänzt: „Frankfurt ist eine Weltstadt. Mir gefällt besonders gut, dass die Menschen hier so multikulturell sind.“

Es geht vom Restaurant Oosten am Main entlang Richtung **ALTE BRÜCKE**, der ersten in Frankfurt. Der sich darauf befindende „Brickegickel“ – ein Hahn auf einem Kreuzifix – steht für die tiefste Stelle im Main und ist auch Gegenstand einer Sage der Brüder Grimm. Vorher aber zeigen die Frankfurter Kolleginnen und Kollegen, dass sie für jeden Spaß zu haben sind, als alle spontan auf dem Spielplatz ein Klettergerüst erklimmen – Schuhwahl egal. ▶

Und so schätzt auch Yannick Barbu an seinem FGS Standort das starke Miteinander: „Teamübergreifend wird aktiv viel miteinander gesprochen und kommuniziert. Gerade erst wurde der 1. FC FGS gegründet, jetzt wird regelmäßig gekickt!“. Standortleiter Dr. Christian von Oertzen ergänzt: „Die Stimmung im Frankfurter Büro ist ungemein konzentriert in der Arbeit und entspannt im Beisammensein. Gemeinsame Ausflüge tragen zur guten Stimmung bei.“

Der Main prägt die Stadt und trennt „Hibbdebach“ von „Dribbdebach“ – Frankfurterisch für „hüben“, die

Innenstadtseite, und „drüben“, das Viertel Sachsenhausen am gegenüberliegenden Ufer. Das Museumsufer ist berühmt für seine zahlreichen Museen, lädt aber auch einfach zum Spazieren mit Skylineblick ein. Nach einer kurzen Stärkung bei einem Kaffee setzen wir unsere Tour mit dem Ziel **NEUE ALTSTADT** fort. „Architektonisch wertet das neue Viertel die Innenstadt wirklich sehr auf und auch die kleinen Cafés sind auf jeden Fall empfehlenswert“, so Katharina Przybyla.



Spaziergang am Mainufer: vom Hafepark im Osten Richtung Innenstadt.

Am Fischerplätzchen ist Kaffee immer eine gute Idee.



„Hier sitzen Frankfurter einvernehmlich neben Touristen und genießen die Entschleunigung“, beschreibt Franziska Freitag. Und so schätzt auch Christoph Klein an Frankfurt „die Toleranz, mit der jedem begegnet wird. Wir sind alle Frankfurt – egal ob hier geboren oder zugezogen.“

Wir gehen weiter Richtung Innenstadt, um den **STRUWWELPETERBRUNNEN** zu finden, der mitten auf der Hauptwache unscheinbar sprudelt. Zahlreiche Figuren aus Heinrich Hoffmanns Werk sind abgebildet. Wieder zeigt sich das spontane Gesicht unserer Frankfurter Kolleginnen und Kollegen: Alle nehmen Posen einer Figur ein und wir knipsen zum Abschluss der Tour noch ein Erinnerungsfoto. ■



Fotoaktion am Struwwelpeter-Brunnen.

Team Frankfurt vor „seinem“ Messeturm.





Auf der Schleusenbrücke zwischen Altem und Neuem Wall.

HAMBURG

Unseren Stadtrundlauf im hohen Norden mit den Hamburger Kolleginnen und Kollegen starten wir in der Straße Hohe

Bleichen. „**HOHE BLEICHEN**“ weist auf die historische Nutzung des Areals hin. Früher waren hier Handwerksbetriebe vor den Toren der Innenstadt tätig und bleichten Wäsche und Stoffe. Heute ist die Straße ein kleiner Stadtplatz mit modernem Flair und lädt zur kulinarischen Pause in einem Restaurant und zum Entdecken verschiedenster Einkaufsläden ein. Christian Bochmann berichtet von dem „Influencer-Motiv“ gegenüber unseres Büros, das auch unsere 10-köpfige (!) Gruppe gleich für ein erstes Foto nutzt. Durch die **POSTSTRASSE** schlendern wir, vorbei am Delikatessengeschäft Mutterland mit Köstlichkeiten aus „Good old Germany“, an die **BINNEN-ALSTER**. Hier liegt ein Alsterdampfer

2015

GRÜNDUNG

55

inkl. 11 Partnerinnen und Partner (davon 4 Assoziierte Partnerinnen und Partner)

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER*

40%

GEBEN DEN SOMMER ALS LIEBLINGSJAHRESZEIT AN

* Zahl der Mitarbeitenden: Stand Juli 2022

Wo auch die Influencer gerne posieren: Einkaufsmeile Hohe Bleichen.



Dampferbegehung auf der Binnenalster.

und uns begrüßt ein typisch nordischer Bootsmann mit „Moin moin“. Wir dürfen ein paar Fotos der Hamburger Kolleginnen und Kollegen auf dem Schiff machen.

Bei einer Hamburg Reise sollte man grundsätzlich eine Schifffahrt einplanen, vor allem am **HAMBURGER HAFEN**, darüber sind sich alle einig. Die Kapitäne sind immer gut gelaunt und berichten auf humorvolle Art und Weise allerlei Wissenswertes über die Hamburger Schifffahrt. Corinna Roth hat als regelmäßige Hamburg Besucherin häufig eine Schifffahrt mitgemacht und kann besonders die abendliche Lichterrundfahrt in der Barkasse empfehlen, bei der auch die Erkundung der traditionellen Speicherstadt nicht zu kurz kommt.

Wir laufen am **JUNGFERNSTIEG** vorbei über die **KLEINE ALSTER** zum imposanten **RATHAUS**. Auf dem Weg gönnen wir uns ein Franzbrötchen am Café elbgold. Der Legende nach haben die ▶



Team Hamburg.

Hamburger Bäcker während der französischen Besatzungszeit angefangen, nach französischer Art weißes Baguette zu backen, sogenanntes Franzbrot.

Es gibt sie in sämtlichen köstlichen, süßen Geschmacksrichtungen. Julian Fresch schätzt am FGS Standort Hamburg grundsätzlich, dass es immer Kuchen gibt. Außerdem die gute Hamburger Stimmung: „Wenn draußen schon kein tolles Wetter ist, machen wir es uns drinnen umso netter.“ Für Anna dos Santos „... gehört das Hamburger Wetter einfach dazu. Auch dadurch hat Hamburg Charme.“ In ihrem Wohnort Winterhude „... fühlt man sich wie im Urlaub“. Über den **ALTEN WALL** gelangen wir zum **BUCERIUS KUNST FORUM** mit seinen wechselnden Ausstellungen und immer frischem, imposantem Blumenschmuck im Eingangsbereich.

Wir laufen den **NEUEN WALL** entlang und treffen in den **STADTHÖFEN** ein, die ihr ruhiges Flair versprühen. Kleine Cafés und Restaurants laden zum Verweilen ein. Die Geschichte der Stadthöfe wird in einer Ausstellung in der gleichnamigen Brücke gezeigt. Auch wir verweilen hier etwas albern beim Hickelkästchen, bis wir wieder aufbrechen und sich alle nochmal auf der Terrasse des Büros aufstellen für ein



Grün umrahmt in den Stadthöfen.

HAMBURG

Aufgereiht: die Terrasse des Hamburger Standortes an der Hohe Bleichen.



Einer der berühmtesten Blicke auf Hamburg: die Binnenalster.

gemeinsames Teamfoto. Herrlich unkompliziert und freundlich – so sind unsere Kolleginnen und Kollegen am nördlichsten FGS Standort. „Dass die Norddeutschen kühl und zurückhaltend sein sollen, gilt definitiv nicht bei uns im Büro“, bestätigt Standortleiter Dr. Johannes Baßler lachend. Wir sagen „Watt mutt datt mutt“, verlassen das Team in Richtung Berlin und freuen uns schon auf den nächsten Besuch. ■



Team München.

MÜNCHEN

Hopfen und Malz, Gott erhalt's – nicht nur in Sachen Bier scheint München unser kulinarischer Standort zu sein. Aber von vorne. „Heute seid ihr am schönsten Standort unterwegs“, schwärmt Elena Stolz, als wir unseren gemeinsamen Stadtrundgang in der **BRIENNER STRASSE 9** – bei bestem Frühsommerwetter – starten. Es geht am **HOFGARTEN** los, eine der beliebtesten

Grünanlagen Münchens. Das Warum wird sofort beantwortet: saubere Kieswege, blühende Blumenbeete, Brunnen, der Dianatempel im antikisierenden Stil der Renaissance. Aber da gibt es noch den unbekannteren Teil, den wilderen, aber ruhigen **DICHTERGARTEN** direkt nebenan. Hierher verirren sich wenige Spaziergänger und es wirkt ein bisschen verwunschen. Verschiedenen Dichtern, Künstlern oder Philosophen wurde hier ein Denkmal gebaut. ▶

Außergewöhnliche Eissorten gibt's bei „Der verrückte Eismacher - im Wunderland“.





Immer höher, immer weiter: im Treppenhaus der Architekturfakultät der TU München.

2009

GRÜNDUNG

74

inkl. 16 Partnerinnen und Partner (davon 9 Assoziierte Partnerinnen und Partner)

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER*

65,6%

REISEN MIT BUS UND BAHN AN

* Zahl der Mitarbeitenden: Stand Juli 2022

MÜNCHEN

Durch die **LUDWIGSTRASSE** mit ihren Prachtbauten geht es dann vorbei an der Bayerischen **STAATSBIBLIOTHEK**, der größten wissenschaftlichen Universalbibliothek Deutschlands, und der **ST. LUDWIG KIRCHE**, von außen wie von innen absolut sehenswert! Johannes Manthey übernimmt ab hier die Reiseleitung, während wir in die **SCHELLINGSTRASSE**, mitten ins Univiertel, einbiegen. Beim nächsten München Besuch empfiehlt er einen Abstecher ins Schall & Rauch. Bei für Münchner Verhältnisse moderaten Preisen kann man hier nach Feierabend „entspannt (viel) Wein trinken“. Überhaupt haben die Kolleginnen und Kollegen viele Tipps für leckeres Essen und Feierabend-Drinks parat. Dafür ist es aber noch zu früh und so machen wir einen Abstecher in die **AMALIENSTRASSE**. Beim „Der verrückte Eismacher“ staunen wir über die herrlich schrägen Eissorten.



Auf Schlemmertour in der Maxvorstadt.

Wem eine Sorte fehlt, kann einen Eiswunsch in den Wunschhut werfen. Letztendlich trauen sich aber nur unsere Kolleginnen Elena Stolz und Vanessa Hörhager ans Bier- und Obatzda-Eis (und verziehen keine Miene, ein gutes Zeichen?), der Rest der Gruppe schlemmt „klassisch“. Ob auch Champagner-Eis dazu zählt, bleibt jedem selbst überlassen...

Es wird immer wärmer und wir merken, wie groß selbst dieser kleine Teil von München ist. Lena Menter hat für die Stadtbesichtigung mit weniger Schritten einen tollen Tipp für ihre Heimatstadt: eine Rundfahrt mit der **TRAMLINIE 19**. „Eine Sightseeing-Straßenbahn, die an vielen schönen Touristen-Attraktionen wie dem **STACHUS**, dem **LENBACHPLATZ** oder dem **MAXIMILIANEUM** vorbeiführt. Und das zu regulären ÖPNV-Tarifen.“ Wir bleiben wacker am Laufen, vorbei an der **NEUEN** und **ALTEN PINAKOTHEK** im Kunstareal in Richtung **ARCHITEKTURFAKULTÄT DER TU MÜNCHEN**. Mit dem Aufzug (Achtung: der ist etwas versteckt) geht es hier zur Dachterrasse,

man kann einen tollen Blick über München ergattern.

Unsere Tour führt uns schließlich über den **KÖNIGSPLATZ** zurück in die Brienner Straße. Zum Abschluss muss er aber dann doch sein: der Prosecco in der Gamsbar, der uns galant vom italienischen Besitzer unterm Sonnenschirm serviert wird. „München ist eine einzigartige Mischung aus Wirtschaftsmetropole bei gleichzeitiger bayerischer Geselligkeit – das zeigt sich an unserem Standort ganz besonders“, so Standortleiter Dr. Wolf Wassermeyer.

Eines haben wir nach der gemeinsamen Zeit mit den Münchener Kolleginnen und Kollegen auf jeden Fall gelernt: In München schätzt man die Geselligkeit, genießt das gute Essen und fühlt sich seiner Heimat – ob hier geboren oder zugezogen – sehr verbunden. Kein Wunder, eine so schöne Stadt hat Seltenheitswert. Und nicht vergessen: Am 23. April ist Tag des deutschen Bieres, seit 1516! Manchmal kann man Glück haben und der Braubrunnen sprudelt tatsächlich goldenes Hopfenwasser. ■



Man gönnt sich ja sonst nichts. In München darf es zum Abschluss ein Prosecco sein.



Der Dianatempel im Hofgarten der Residenz. Auf dem Dach steht eine Kopie der Tellus-Bavaria-Bronzestatue.

STUTTGART



Im Glasbau des Kunstmuseums auf dem Schlossplatz.

Heute sind wir mit einem kleinen, aber feinen Team zu Fuß unterwegs in Stuttgart – dem Städtle, in dem das Maul-taschenherz höherschlägt und dessen Kessellage unsere Kolleginnen und Kollegen an Rio de Janeiro erinnert. Am **HANS-IM-GLÜCK-BRUNNEN**, den man mitten im Ausgehviertel der Stuttgarter Altstadt findet, starten wir unsere Tour. Unser erstes Ziel ist die **HISTORISCHE MARKTHALLE**. Wir bestaunen bei der Bäckerei Baier einen waschechten, schwäbischen Butterbrezelautomat. Dieser spritzt die frische Butter automatisiert in die Brezel. Jörg Kurzenberger erzählt eine von vielen Legenden, die sich um die „Erfindung“ der Brezel ranken: Dem 1477 in den Kerker geworfenen Hofbäcker des Landgrafen Eberhard V sollte eine Chance gegeben werden. „Back ein Brot, lieber Freund, durch das die Sonne dreimal scheint. Dann wirst du nicht gehenkt, dein Leben sei dir frei geschenkt.“ Ob diese oder eine andere Geschichte stimmt, können wir nicht verifizieren, aber die überaus köstliche Brezel, in die wir beißen, schon!

Weiter geht's zum Schlossplatz. Im Kunstmuseum, dem „Cube“, treffen wir auf eine Kinder-Reisegruppe, die unser Fototeam im charmanten Schwabenslang mit den Worten „Was seid ihr für Künschtler?“ begrüßt. Von oben hat man hier einen schönen Blick über den Platz – die zeitgenössische Kunst indes muss dieses Mal leider warten. Nächstes Ziel: **ALTES SCHLOSS**. Im Innenhof genießen wir die „Oase der Ruhe“, die Eva Blecher sehr schätzt, bevor wir weiter-schlendern zum Neuen Schloss. Hier,



Der Hans-im-Glück-Brunnen wurde bereits 1909 eingeweiht.

2019

GRÜNDUNG

34

inkl. 7 Partnerinnen und Partner (davon 2 Assoziierte Partnerinnen und Partner)

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER*

17,6%

HABEN IMMER KÄSE IM KÜHLSCHRANK

* Zahl der Mitarbeitenden; Stand Juli 2022

Team Stuttgart.

an einer Ecke des Gebäudes, das heute zum Finanzministerium gehört, befindet sich die Mansardenwohnung, in der Richard von Weizsäcker geboren wurde. Vom dahinter liegenden Platz vor dem Staatstheater erblicken wir den **FERNSEHTURM**, die Lieblingssehenswürdigkeit von Jörg Kurzenberger. Der 1956 erbaute Stuttgarter Fernsehturm war der erste Stahlbeton-Fernsehturm der Welt und ist heute eines der Wahrzeichen der Stadt.

Unser letztes Ziel an diesem Tag ist der **EUGENSPLATZ**, den wir über einen steilen Stäffele-Aufstieg meistern müssen. Die circa 500 Stäffele (Treppen) gehören laut Melanie Gaus zum Stuttgarter Stadtbild und sind kaum wegzudenken, die Tallage macht es nötig: „Man liebt sie oder man hat sie etwas weniger gern. Manchmal ist der Aufstieg lang und mühsam; aber oben angekommen ist der Blick in den Kessel einfach schön und jede Treppenstufe war es wert, sie gegangen zu sein. ▶



Oben angekommen genießen wir ein Eis bei der beliebten **EISDIELE PINGUIN**. Mit verrückt benannten Sorten, die zu Stuttgart passen, Feinstaub-Eis oder Mercedes-Eis, hat man eine witzige Alternative zu den üblichen Klassikern. Wir fragen nach dem MOPS-Eis: Mandarine, Orange, Passionsfrucht, Sanddorn. Lorient hat hier im Viertel gelebt und die Besitzerin der Eisdiele zeigt uns auch gleich das Mops-Denkmal am Eugensplatz zur Erinnerung an den bekanntesten deutschen Humoristen, der sagte: „Ein Leben ohne Mops ist möglich, aber sinnlos.“

Wir hatten tolle Gespräche mit unseren herzlichen Stuttgarter Kolleginnen und Kollegen, die laut Stefan Walter „einen lockeren und offenen Umgang untereinander pflegen“. Standortleiter Jesco Idrer ergänzt: „Die überschaubare Größe unseres Büros macht die Kommunikation unkompliziert. Neue Kolleginnen und Kollegen sind schnell Teil des gesamten Teams.“ Diese Aussagen können wir nach unserer Tour definitiv so unterschreiben. ■



Nichts geht über eine schwäbische Butterbrezel.

Stäffele – bei so vielen Treppen braucht es kein Fitnessstudio.



Kulturdenkmal im Jugendstil: Köstlichkeiten aus aller Welt bietet die Markthalle.



Über den Dächern von Stuttgart: der Eugensplatz.



STUTT GART

UNSERE PARTNERINNEN UND PARTNER

I.S.D. PARTGG, STAND: JULI 2022

B

DR. JOCHEN BAHNS
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
BONN

DR. SVEN-ERIC BÄRSCH
STEUERBERATER, DIPLOM-KAUFMANN
FRANKFURT

DR. JOHANNES BASSLER
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
HAMBURG

DR. CHRISTIAN BOCHMANN, LL.M. (CAMBRIDGE)
RECHTSANWALT
HAMBURG

DR. CHRISTOPH BODE
RECHTSANWALT
FRANKFURT, MÜNCHEN

DR. MARTIN BROCKHAUSEN
RECHTSANWALT
MÜNCHEN

PROF. DR. JAN BRON, LL.M.
STEUERBERATER, DIPLOM-KAUFMANN
FRANKFURT

DR. CHRISTIAN BRÜNKMANS, LL.M.
RECHTSANWALT
BONN

MATHIAS BÜLOW
RECHTSANWALT, MAÎTRE EN DROIT (PARIS II)
BERLIN

C

DR. MARTIN CORDES
STEUERBERATER, DIPLOM-FINANZWIRT,
DIPLOM-KAUFMANN
BONN

D

DR. HOLGER DIETRICH
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
BONN, STUTTGART

PROF. DR. XAVER DITZ
STEUERBERATER
BONN, DÜSSELDORF

DR. DANIEL DRESSLER
WIRTSCHAFTSPRÜFER, STEUERBERATER, CPA
STUTTGART

E

DR. JENS EGGENBERGER, LL.M. (NYU)
RECHTSANWALT, ATTORNEY-AT-LAW (N.Y.)
BONN, STUTTGART

DR. TORSTEN ENGERS
RECHTSANWALT, STEUERBERATER, FACHBERATER
FÜR INTERNATIONALES STEUERRECHT
FRANKFURT

DR. ANDREAS ERDBRÜGGER
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
BERLIN

DR. MICHAEL ERKENS
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
BONN

F

DR. BARBARA FLECKENSTEIN-WEILAND, LL.M. (UWE BRISTOL)
RECHTSANWÄLTIN, STEUERBERATERIN,
FACHANWÄLTIN FÜR STEUERRECHT
FRANKFURT

DR. LAMBERTUS FUHRMANN
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
BONN

MATTHIAS FULL
STEUERBERATER, DIPLOM-KAUFMANN
MÜNCHEN

DR. CARSTEN SCHLOTTER
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
BONN

MARC SCHMIDT
WIRTSCHAFTSPRÜFER, STEUERBERATER,
DIPLOM-KAUFMANN
BONN

PROF. DR. JOACHIM SCHMITT
RECHTSANWALT, FACHANWALT FÜR STEUERRECHT,
WIRTSCHAFTSPRÜFER, DIPLOM-KAUFMANN
BONN, DÜSSELDORF

PROF. DR. JENS SCHÖNFELD
RECHTSANWALT, FACHANWALT FÜR STEUERRECHT,
DIPLOM-KAUFMANN
BONN, DÜSSELDORF

PROF. DR. ANDREAS SCHUMACHER
STEUERBERATER
BONN

DR. TOBIAS SCHWARTZ
RECHTSANWALT, FACHANWALT FÜR STEUERRECHT
BONN

PROF. DR. ANDREAS SÖFFING
DIPLOM-KAUFMANN, STEUERBERATER
FRANKFURT, MÜNCHEN

DR. JÖRG STALLEIKEN
DIPLOM-FINANZWIRT, RECHTSANWALT, STEUERBERATER
BONN, DÜSSELDORF

PROF. DR. INGO STANGL
STEUERBERATER
MÜNCHEN

T

PROF. DR. VASSIL TCHERVENIACHKI
DIPLOM-KAUFMANN, STEUERBERATER
BONN

DR. DANIEL TERNES
WIRTSCHAFTSPRÜFER, STEUERBERATER,
DIPLOM-VOLKSWIRT
BONN, DÜSSELDORF

V

RAINALD VOBBE
STEUERBERATER, DIPLOM-FINANZWIRT,
FACHBERATER FÜR ZÖLLE UND VERBRAUCHSTEUERN
BONN

DR. ARNE VON FREEDEN, LL.M. (NYU)
RECHTSANWALT, STEUERBERATER, FACHANWALT
FÜR STEUERRECHT
HAMBURG

DR. CHRISTIAN VON OERTZEN
RECHTSANWALT, FACHANWALT FÜR STEUERRECHT
FRANKFURT

W

DR. WOLF WASSERMEYER
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
MÜNCHEN

DR. FRED WENDT
RECHTSANWALT
HAMBURG

DR. MICHAEL R. WIESBROCK
DIPLOM-KAUFMANN, RECHTSANWALT
FRANKFURT

DR. MICHAEL WINTER
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
BONN

Z

DR. TIM ZINOWSKY
DIPLOM-ÖKONOM, STEUERBERATER,
FACHBERATER FÜR INTERNATIONALES STEUERRECHT
BONN

DR. IRKA ZÖLLTER-PETZOLDT
RECHTSANWÄLTIN
BERLIN

UNSERE ASSOZIIERTEN PARTNERINNEN UND PARTNER

STAND: JULI 2022

A

DR. NADIA C. ALTENBURG
RECHTSANWÄLTIN, STEUERBERATERIN
DÜSSELDORF, HAMBURG

B

MARC A. BAREITHER
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
STUTTGART

PROF. DR. HUBERTUS BAUMHOFF
WIRTSCHAFTSPRÜFER, STEUERBERATER
BONN

DR. THOMAS BELZ
STEUERBERATER, DIPLOM-VOLKSWIRT
BONN

DR. BASTIAN BIERMANN
RECHTSANWALT
FRANKFURT

DR. SEBASTIAN BINDER
STEUERBERATER, DIPLOM-WIRTSCHAFTSJURIST
MÜNCHEN

DR. KARL BROEMEL
STEUERBERATER, DIPLOM-KAUFMANN
BONN

C

PHILIPP CLAUSSEN
RECHTSANWALT, STEUERBERATER, DIPLOM-FINANZWIRT
DÜSSELDORF, BONN

D

DR. PHILIPP DIFFRING, LL.M. (MELBOURNE)
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
BONN

DR. RALF DREMEL
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
DÜSSELDORF

DR. JAN ANDREAS DYCKMANS
RECHTSANWALT, STEUERBERATER
FRANKFURT

E

DR. CHRISTIAN ENGELEN
STEUERBERATER
BONN

F

DR. YORCK FRESE
RECHTSANWALT, FACHANWALT FÜR HANDELS- UND
GESELLSCHAFTSRECHT
HAMBURG

G

DR. ALEXANDER GEISSLER
WIRTSCHAFTSPRÜFER, STEUERBERATER,
DIPLOM-WIRTSCHAFTSJURIST
BONN

DR. ALEXANDER GOERTZ
RECHTSANWALT
BONN

DR. MICHAEL GRIMM
RECHTSANWALT
BONN

CHRISTIAN GROTH
STEUERBERATER, FACHBERATER FÜR INTERNATIONALES
STEUERRECHT, DIPLOM-FINANZWIRT, DIPLOM-KAUFMANN
BONN

H

DR. ALEXANDER HASBACH
RECHTSANWALT, STEUERBERATER, DIPLOM-FINANZWIRT
DÜSSELDORF, BONN

ANDREAS HEINRICH
RECHTSANWALT, STEUERBERATER, WIRTSCHAFTSJURIST
BONN

DR. MATTHIAS HEUSEL
RECHTSANWALT
STUTTGART

DR. CHRISTIAN HICK
STEUERBERATER, DIPLOM-KAUFMANN
BONN

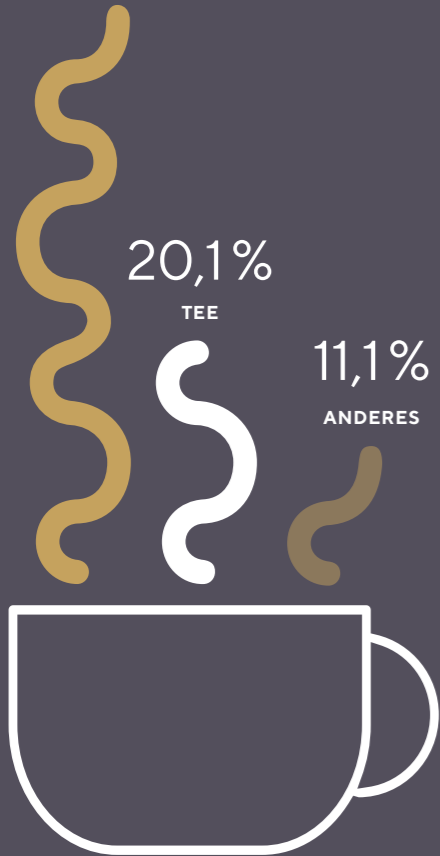
DR. CHRISTINA HILDEBRAND
RECHTSANWÄLTIN, STEUERBERATERIN,
FACHANWÄLTIN FÜR STEUERRECHT
DÜSSELDORF, BONN

THIS IS US

100% FGS

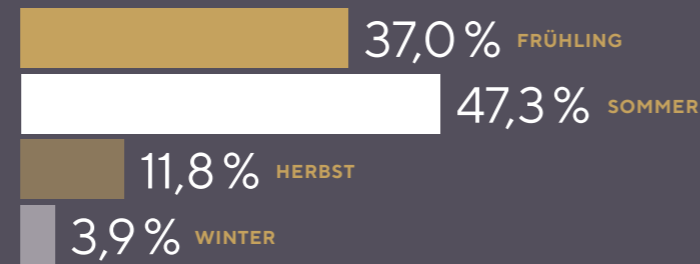
Anfang 2022 haben wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einer Umfrage gebeten. Daraus entstanden ist ein unterhaltsamer Querschnitt unseres Kollegiums.

68,8%
KAFFEE

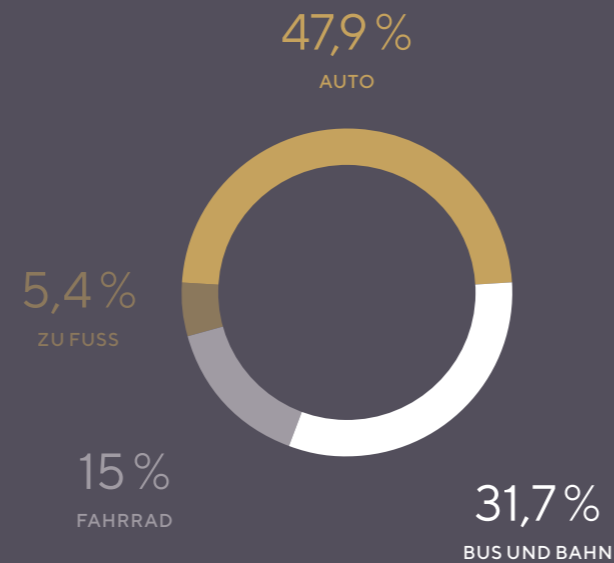


WELCHES HEISSGETRÄNK IST MORGENS IN DER TASSE?

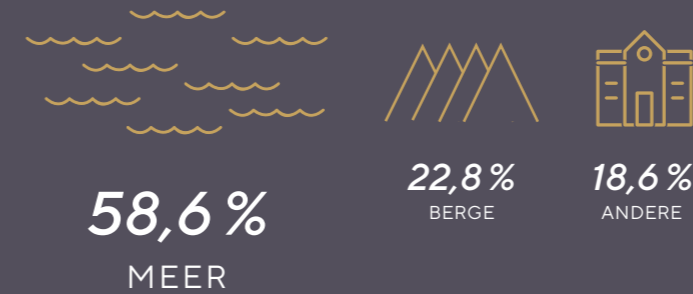
WELCHE JAHRESZEIT FAVORISIEREN SIE?



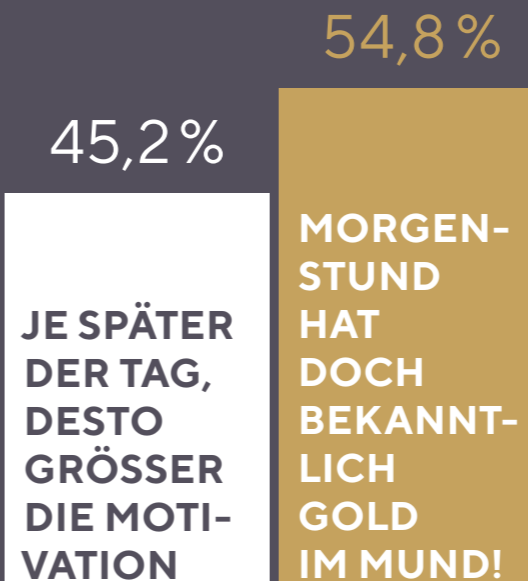
WIE KOMMEN SIE INS BÜRO?



LIEBSTES URLAUBSZIEL?



LERCHE ODER NACHTEULE?



LIEBLINGSSPORT?



DIE GRENZEN DES WACHSTUMS

Ein subjektiver Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.



EIN GASTBEITRAG VON JÖRN POPPELBAUM

Das berühmte Buch des Club of Rome erschien im Jahr der Gründung von Flick Gocke Schaumburg. Über die Grenzen des Wachstums diskutieren seit langem auch FGS Managing Partner Prof. Dr. Thomas Rödder und JUVE Chefredakteur Jörn Poppelbaum miteinander – wenn auch nicht auf die gesamte Menschheit bezogen, sondern nur auf FGS. Doch auch hier kann man sehr unterschiedliche Meinungen haben.

Journalistinnen und Journalisten haben eine hervorstechende Eigenschaft: Sie wissen alles besser – im Nachhinein. Dasselbe gilt leider auch für JUVE Journalisten.

Warum bittet Flick Gocke Schaumburg (FGS) also ausgerechnet einen Journalisten wie mich, einen Beitrag über die Herausforderungen der Zukunft für Professional Services Firms im Allgemeinen und für FGS im Besonderen zu schreiben?

Die Antwort: um mich irren zu sehen! Warum schreibe ich trotzdem? Um Recht zu haben!

Dieses Spiel spielen Menschen schon seit Ewigkeiten, in England gibt es ordentlich Geld dafür, auf das richtige Pferd oder die richtige These zu setzen. Einer, der dieses Spiel auch liebt, ist Thomas Rödder. Der langjährige Managing Partner von FGS, der offiziell auch ‚Vorsitzender der Partnerversammlung‘ ist, und ich haben uns in den vergangenen 10, 15 Jahren zu vielen Anlässen gegenseitig vorgehalten, Unrecht zu haben. Und gleichzeitig für sich in Anspruch genommen, Recht zu haben.

Meine Grundthese war – in jeweils abgewandelter Form – stets: Das Wachstum für FGS ist endlich. Die Beratungsfelder sind zu beschränkt, die Kanzlei ist zu Deutsch, die Partnerschaft zu alt und zu konservativ-männlich, die Kanzleiführung zu dezentral (oder klarer: nicht vorhanden), die Zusammenarbeit unter den Partnern zu schlecht, die Nachwuchsgewinnung zu uneinheitlich.

Ein Blick auf das Wachstum von FGS zeigt: Ich habe mich auf ganzer

GASTBEITRAG

Linie geirrt. So lag der Umsatz der Gesellschaft vor 15 Jahren bei rund 70 Millionen Euro, heute ist er mit 214 Millionen Euro mehr als dreimal so hoch. 2007 zählte die Kanzlei rund 150 Berufsträgerinnen und Berufsträger, heute sind es mehr als 350. Man muss nicht Adam Riese sein, um zu sehen: Das Wachstum ist enorm, und der Umsatz ist sogar deutlich stärker gestiegen als die Zahl der Professionals, die Kanzlei ist somit produktiver als früher und der Gewinn (wahrscheinlich) höher.

ERFOLGREICHER WANDEL.

Punktsieg für Thomas Rödder also? Natürlich nicht! Im Gegenteil: FGS konnte einen solchen Wachstumskurs nur fahren, weil

1. die Kanzlei ihre Beratungs- und Tätigkeitsfelder sukzessive erweiterte (und erweitert), siehe etwa die hochdigitalisierten steuerlichen Compliance-Dienstleistungen,
2. sie heute deutlich internationaler aufgestellt ist als noch vor zehn Jahren, wie die Zusammenarbeit mit dem internationalen Steuer-Netzwerk Taxand zeigt,
3. die Equity-Partnerschaft seit zehn Jahren mit durchschnittlich knapp fünf Neuernennungen pro Jahr einen Verjüngungskurs gefahren hat, der in Relation zu ihrer Gesamtgröße im deutschen Rechts- und Steuermarkt ziemlich unvergleichlich ist,
4. FGS 2021 erstmals eine richtige Geschäftsführung inklusive eines offiziellen (!) Managing Partners etabliert hat, die sich zentral um Fragen wie die Gewinnung von Mitarbeitenden, Digitalisierung oder Internationalisierung kümmert,
5. insbesondere die jüngeren Partnerinnen und Partner heute eine recht intensive dezernats- und ortsübergreifende Zusammenarbeit pflegen, und
6. es bei FGS mittlerweile einheitliche Slots für Einstiegs- und Folgegehälter gibt – jedenfalls für Rechtsanwältinnen und -anwälte – und nicht mehr jeder Partner seine ganz eigenen Vergütungsmethoden für ‚seine‘ angestellten Berufsträgerinnen und Berufsträger erfinden kann. ▶

Für mich bedeutet das: Das Wachstum wäre endlich gewesen, wenn sich FGS nicht so radikal verändert bzw. weiterentwickelt hätte. Oder anders: Thomas Rödder hat das alles nur angestoßen, weil er Recht behalten wollte!

HERAUS- FORDERUNGEN BLEIBEN.

Doch der oder die aufmerksame Lesende wird festgestellt haben, dass das Stichwort „zu konservativ-männlich“ nicht auf der Liste der Weiterentwicklung stand. Zudem gibt es weitere Felder, die für FGS Herausforderungen für die Zukunft bleiben.

Von den 53 neuen Equity-Partnern, die FGS seit 2012 ernannt hat, waren 49 Männer. Thomas Rödder mag einwenden: Wir haben in den vergangenen drei Jahren jährlich eine Frau in die Equity-Partnerschaft gewählt! Doch klar ist: das ist zu spät. Und zu wenig. Eine moderne Professional Services Firm kann es sich auf Dauer nicht leisten, wenn man über sie witzelt, dass es bei ihr heute 400 Prozent mehr Partnerinnen gibt als 2017 – und in den ersten 45 Jahren von FGS hat es sogar nie eine einzige Frau in die Equity-Partnerschaft geschafft.

4 Equity-Partnerinnen stehen aktuell 81 Equity-Partnern gegenüber. Das sind nicht einmal 5 Prozent. Zum Vergleich: Die durchschnittliche Equity-Partnerinnen-Quote bei den Anwaltskanzleien, die sich 2022 unter den 50 attraktivsten juristischen Arbeitgebern befinden, betrug nach den Zahlen des JUVE Karrieremagazins azur100 mehr als 11 Prozent. Ähnlich sieht es beim anwaltlichen Personal insgesamt aus: Während 31,2 Prozent aller Anwälte in den Kanzleien weiblich waren, lag die Quote bei FGS zum Erhebungszeitpunkt bei 23,5 Prozent.

Der Auftrag für die Zukunft ist also klar: FGS muss in puncto Frauenanteil mindestens auf den Marktdurchschnitt kommen, um im Werben um die intelligentesten Köpfe beim Nachwuchs nicht ewig dem Image des ‚konservativ-männlichen‘ nachzuhängen.

GASTBEITRAG

Zudem geht es schon längst nicht mehr nur um Nachwuchsgewinnung. Es geht auch darum, Mandantenwünschen gerecht zu werden, die – vor allem im amerikanisch geprägten Umfeld – zunehmend den Nachweis einer diversen Zusammensetzung der Teams ihrer Beratungshäuser verlangen.

Noch wichtiger als eine Steigerung des Frauenanteils ist es daher für die Zukunft, dass in die Kanzlei eine echte Kultur der Diversität einzieht, Management-Entscheidungen also am Ende nicht nur aus der weißen und männlichen Perspektive getroffen werden, sondern zum Beispiel das neue Geschäftsführungsgremium eine diverse Zusammensetzung anstrebt.

Thomas Rödder mag auch hier einwenden: Wir haben das erkannt! So gibt es bereits seit 2014 das Frauennetzwerk frauen@fgs, in dem sich Berufsträgerinnen zusammenschließen, „um die Arbeitsbedingungen bei FGS für Frauen attraktiver zu gestalten und ihre Karrierechancen zu verbessern“, wie es in dem im Herbst 2020 erschienenen Sammelband „Vielfalt in der steuerzentrierten Rechtsberatung“ heißt.

Aus meiner Sicht drückt dieses Netzwerk zwar aus, dass die Belange von Frauen in der FGS Partnerschaft mittlerweile ernst genommen werden. Aber auch, dass es einen Riss innerhalb der Kanzlei gibt, bei dem nun ausgerechnet die Frauen gefragt sind, diesen zu überbrücken – doch wäre das genau die Aufgabe der Männer, die die Kanzleikultur bislang vor allem nach ihren Vorstellungen geprägt haben!

KÜNFTIGE BERATUNGS- FELDER.



Wie schwer es allerdings ist, einen kulturellen Umschwung herbeizuführen, der sich tatsächlich auch in harten Zahlen niederschlägt, zeigt die Kanzlei Ypog. Die Gründung dieser Kanzlei im Jahr 2017 (damals noch unter einem anderen Namen) könnte man auch unter das Motto ‚verpasste Zukunftschance‘ von FGS stellen. Zwei aufstrebende Berliner FGS Equity-Partner hatten sich seinerzeit selbstständig gemacht und – auch wenn nun nur noch einer bei Ypog ist – in den vergangenen fünf Jahren eine unglaubliche Erfolgsgeschichte in Beratungsfeldern geschrieben, die alle auch bei FGS vorhanden waren bzw. sind.

Ypog haftet das Image einer modernen, weltoffenen, agilen Kanzlei mit tollem Arbeitsklima an. Der Blick auf den Anteil weiblicher Associates (23,6 Prozent) und Partnerinnen (11,8 Prozent) zeigt allerdings, dass auch der FGS Spin-off noch eine Menge Arbeit vor sich hat ...

Dennoch ist Ypog nicht nur im Image ihrer früheren Heimat definitiv einiges voraus, sondern auch in der Mandantschaft. Mit ihrem Fokus auf die Beratung von Start-ups und Finanzinvestoren, insbesondere deutsche Venture Capital- und Private Equity-Fonds, steht Ypog Mandanten zur Seite, die die Zukunft der deutschen Wirtschaft repräsentieren – während FGS mit ihrer unglaublichen Durchdringung im Dax, aber vor allem bei familiengeführten Unternehmen, bestenfalls für die Gegenwart steht.

Mittelfristig wird es für FGS nicht genügen, Fonds auf ein kleines Team in München auszulagern. Die Kanzlei muss es als gemeinsame Aufgabe verstehen, ihren Marktanteil in der Fondsstrukturierung und -beratung zu erhöhen, um mit der Zeit zu gehen, sprich: um ihre Mandanten dort abzuholen, wo sie stehen.

Potenzial dafür hat FGS wohl mehr als jede Wettbewerberin. Denn in Deutschland sind es insbesondere Family Offices, die als Investoren mehr und mehr bei Alternativen Investments vorpreschen – und die Arbeit für Family Offices ist bei FGS schon jetzt außerordentlich hoch.

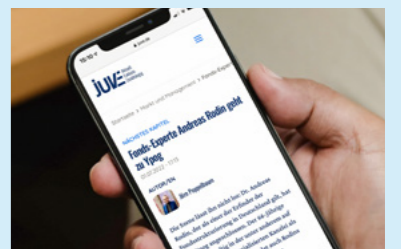
Und damit zurück zu meiner – hiermit aktualisierten – Grundthese: Das Wachstum bei FGS ist endlich, wenn die Kanzlei in der Fonds- und Investorenberatung nicht einen vom Management koordinierten und zentral finanzierten Aufschlag macht.

Thomas Rödder wird das nicht so sehen. Aber so ist das Spiel. ■



JÖRN POPPELBAUM

Jörn Poppelbaum ist einer der Chefredakteure des Kölner Fachverlags JUVE, der sich seit 25 Jahren mit der Branche der Wirtschaftsjuristen in Deutschland befasst. Der 50-Jährige gehört auch zu den Gründungsredakteuren des auf wirtschaftsfokussierte Steuerberatung ausgerichteten ‚JUVE Steuermarkt‘. Er beobachtet und analysiert die Entwicklung von Flick Gocke Schaumburg seit rund 15 Jahren.



MORGEN

TRENDS UND VISIONEN

FIGS 2025



Diversität, CSR und Nachhaltigkeit | Prof. Dr. Frank Hannes

Das große Schlagwort für gesellschaftlich verantwortungsvolles Handeln als Unternehmen lautet CSR – Corporate Social Responsibility – und schließt komplexe Themen wie Diversität und Nachhaltigkeit mit ein. Auch wir haben diese Kernelemente in unserer Strategie verankert und sehen die Notwendigkeit, uns der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung entsprechend ebenfalls weiterzuentwickeln. Aus dem Umfeld des Unternehmens erreichen uns die Impulse auf verschiedenen Ebenen: durch Erwartungen von Bewerbern, Beratungsbedarf von Mandanten, aber auch durch Prüfungen von Mandanten im Rahmen ihrer eigenen Audits. Erste Schritte haben wir gemacht – dazu gehören das Engagement der frauen@fgs und die Initiative family@fgs sowie unser Beitritt zum UN Global Compact in diesem Jahr, der eine Berichtspflicht über Fortschritte einschließt. Wir haben so eine Plattform geschaffen, von der aus wir unsere Weiterentwicklung auch in dieser Hinsicht anstoßen werden.



Internationale Ausrichtung | Dr. Christian von Oertzen

Um unsere internationale Ausrichtung konsequent zu verfolgen, müssen wir nachhaltig – auch – in unseren internationalen Netzwerken wachsen und diese ausbauen. Dazu benötigt es die für FGS typische fachliche Exzellenz bei gleichzeitiger interkultureller Neugierde und Offenheit. Diese werden und müssen wir in Zukunft noch stärker betonen. Empathie als Schlüsselbegriff – auch für unsere Bewerberinnen und Bewerber. Unsere Kanzlei entwickelt sich mit den Anforderungen des Marktes, der Gesellschaft und aufgrund von (Mega-)Trends. Wir sind hier ein Spiegel unserer Mandantinnen und Mandanten.

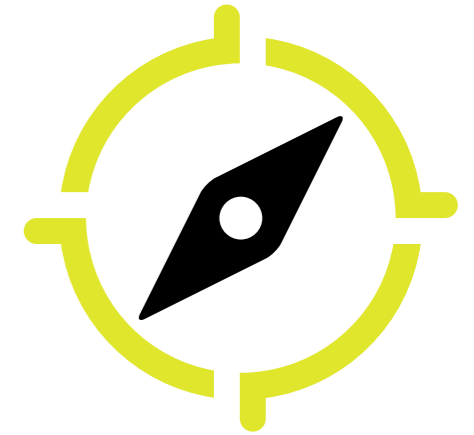


Geschäftsentwicklung | Prof. Dr. Matthias Rogall

Was wir aus unserer Geschichte mitnehmen können? Uns den wandelnden Bedürfnissen der Mandantinnen und Mandanten stellen. Dazu müssen wir weiterhin in eine verstärkte Vernetzung aller Beraterinnen und Berater investieren und eine bessere Unterstützung des persönlich-fachlichen Austauschs anbieten. Das erhöht die Transparenz und ermöglicht einen offenen Zugang zu verfügbaren Informationen. Unsere vielfältige Branchenexpertise müssen wir auch in Zukunft gezielter aufzeigen, z. B. über die neugestaltete Website. Unser wissenschaftlicher Ansatz ist Ausgangspunkt für eine gezieltere Besetzung von Branchenwissen: Wir werden Beraterinnen und Berater noch mehr darin unterstützen, sich nach ihren Interessen in praxisübergreifenden Teams Wissen über Branchen, aber auch Nischenthemen, anzueignen. Positive Effekte, die vor allem unseren Mandantinnen und Mandanten zugutekommen.

STRATEGISCHE AUSRICHTUNG

Wie sich Flick Gocke Schaumburg für die kommenden Jahre ausrichtet, hat die Sozietät in ihrer Strategie *FGS2025* festgehalten. Das Geschäftsführungsgremium nimmt zu einigen der wichtigsten Themenschwerpunkte Stellung:



Mitarbeitergewinnung | Dr. Tobias Nießen

Die Mitarbeitergewinnung und -entwicklung ist und bleibt ein zentrales Thema für den Erfolg unserer Partnerschaft und wird im Hinblick auf die demographische Entwicklung in Zukunft immer größere Bedeutung erlangen. Nur wenn wir es schaffen, ein attraktiver Arbeitgeber zu bleiben, werden wir den bisherigen Erfolg der Partnerschaft fortsetzen können.



Internationale Ausrichtung | Prof. Dr. Xaver Ditz

Auch in Sachen Expansion hat Flick Gocke Schaumburg immer einen eigenen Weg gewählt, den wir für die Zukunft weiter verfolgen. Mit unseren internationalen Verbundkanzleien innerhalb von Taxand haben wir eine optimale Strategie – für die beste Beratung unserer Mandantinnen und Mandanten. Wünschenswert wäre auch im Gesellschaftsrecht eine nach außen dokumentierte Internationalität. Grenzüberschreitende, integrierte Beratung und der Ausbau unserer Kapazitäten stehen weiterhin ganz oben auf unserer Agenda – hier öffnen sich für unser Mitarbeiterteam, aber auch für Bewerberinnen und Bewerber weitere Türen.



Mitarbeitergewinnung | Dr. Jörg Schauf

Zwei Ansätze in der Personalpolitik sind mir besonders wichtig: Zum einen müssen wir konsequent dafür sorgen, dass die zentralen Lebensbereiche Familie und Beruf vereinbar gemacht werden. Zum anderen – und das greift sicherlich in das Vorangegangene – möchten wir die „Beraterpersönlichkeiten“ bei FGS noch wirksamer entwickeln und stärken. Diese haben FGS in den letzten 50 Jahren vorangebracht – und sollen es auch in den nächsten 50.

VON MARKEN, MAPS UND MEGATRENDS

**WIE MARKEN FIT FÜR
DIE ZUKUNFT WERDEN**

„Der zuverlässigste Weg, die Zukunft vorauszuahnen, ist, die Gegenwart zu verstehen.“ Dieses Zitat stammt von John Naisbitt, der mit der Publikation von „Megatrends“ in den 80er Jahren einen Weltbestseller landete und den Begriff der „Globalisierung“ prägte. Eine seiner wichtigsten Thesen: Er prognostizierte einen Wandel der Gesellschaft, die immer mehr auf Information statt auf Industrie aufbauen werde. In dieser Welt, die damals noch Zukunftsmusik war, würde das Abarbeiten von **Komplexität*** immer größere Bedeutung bekommen. In einer qua Definition also immer komplexer werdenden Gesellschaft, stellt die Reduktion von Komplexität für Menschen wie auch Organisationen einen immensen Wert dar: Die erfolgreichsten Marken der Welt – Apple, Google, Amazon – haben ihren Weg gefunden, sich diese Aufgabe nutzbar zu machen, „cutting through complexity“ (KPMG) sagt im Prinzip nichts anderes.

40 Jahre nach dem Erscheinen von „Megatrends“ ist es schon eher gute Gewohnheit, dass größere Unternehmen Megatrends in ihren Unternehmensstrategien berücksichtigen. Neben der Definition von Unternehmenszweck, Geschäftsmodellen und Unternehmenswerten helfen Megatrends dabei, den Blick auf die Umwelt und ihre künftige Entwicklung in ausreichender Breite zu berücksichtigen und sie in die Planung mit einzubeziehen. Managing Partner Prof. Dr. Thomas Rödder fasst den diesbezüglichen Ansatz der Partnerschaft zusammen:

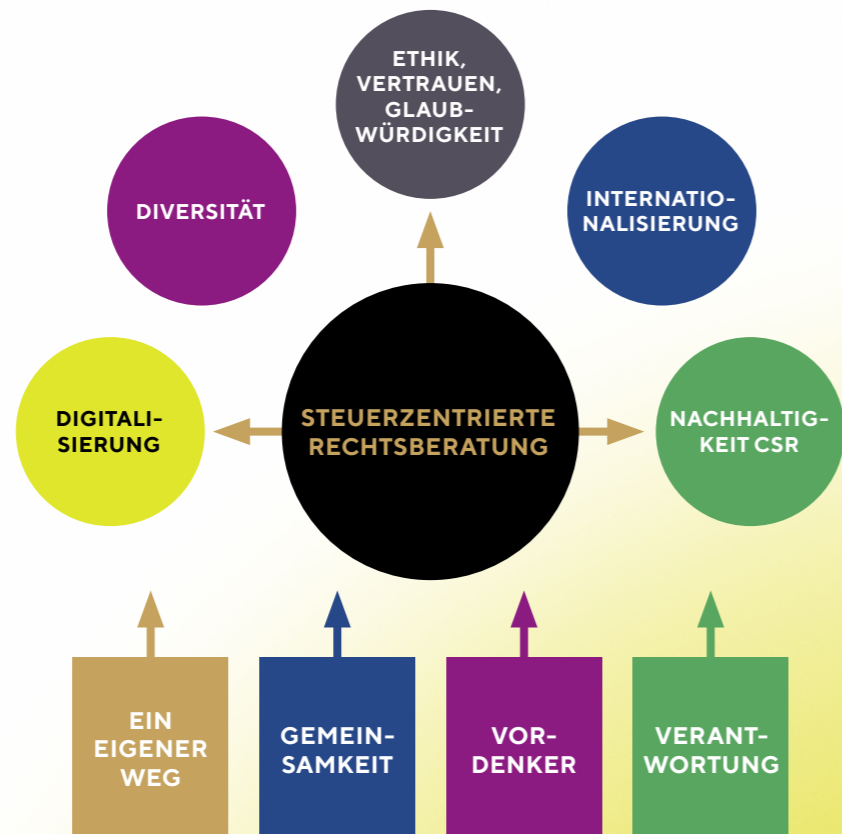


Managing Partner
Prof. Dr. Thomas Rödder

„Die Strategie von Flick Gocke Schaumburg für die kommenden Jahre steht unter dem Kürzel *FGS2025*. Die Sozietät hat darin die Werte festgehalten, die ihr Selbstverständnis prägen (Anm.: in der Abbildung auf Seite 86 unten als Fundament) und die Entwicklung der Steuerzentrierten Rechtsberatung ins Zentrum ihrer Bemühungen gestellt. In der Peripherie und doch immer in Sichtweite liegen fünf ausgewählte Megatrends, die unseren beruflichen Alltag bereits an vielen Stellen berühren und die auch für die Weiterentwicklung der Marke „FGS“ sowie für die interne und externe Unternehmenskommunikation von Bedeutung sind.“

MANAGING PARTNER PROF. DR. THOMAS RÖDDER

*Die Komplexität steigt mit einem Mehr verfügbarer Information: Je weniger wir in der Lage sind, alle verfügbaren Optionen zu prüfen, umso höher gleichzeitig das Risiko bzw. die wahrgenommene Unsicherheit. Ein praktisches Beispiel: „Gibt es eine schönere Option für meinen Urlaub und habe ich ihn so gebucht, dass ich nicht versehentlich zu viel bezahle?“ Diese Frage hat man sich in dieser Ausführlichkeit früher nicht gestellt – man traf im Reisebüro seiner Wahl eine Entscheidung und gut war.



Die Abbildung zeigt drei Themenfelder der Strategie FGS2025: die Werte der Sozietät als Fundament, die Entwicklung der Steuerzentrierten Rechtsberatung im Zentrum und einen Horizont der Megatrends, die für uns besonders relevant sind.

Das Zukunftsinstitut Frankfurt zeigt die aus seiner Sicht aktuell wichtigsten Megatrends in einer Karte, die an ein Streckennetz öffentlicher Verkehrsmittel erinnert. Der formgebende Gedanke: Megatrends sind nicht eindimensional und isoliert verständlich, sondern setzen sich aus kleineren Einzel-trends zusammen, die miteinander verbunden sind. Megatrends, die „Blockbuster des Wandels“ (Zukunftsinstitut), zeichnen sich durch eine Dauer von mindestens mehreren Jahrzehnten aus. Sie zeigen Auswirkungen in allen gesellschaftlichen Bereichen, in der Ökonomie, im Konsum, im Wertewandel, im Zusammenleben der Menschen, in den Medien, im politischen System. Sie sind globale Phänomene. Auch wenn sie nicht überall gleichzeitig und

gleich stark ausgeprägt sind, so lassen sie sich doch früher oder später überall auf der Welt beobachten. Sie sind vielschichtig und mehrdimensional: Sie erzeugen ihre Dynamik und ihren evolutionären Druck auch und gerade durch ihre Wechselwirkungen. Die wichtigsten Verkehrsknotenpunkte zu verpassen und nicht rechtzeitig umzusteigen, ist nicht zu empfehlen. Zu bekannten Marken, die etwa die Digitalisierung „verschlafen“ haben, gehören z. B. Quelle, Nokia und der Kamera-Pionier Kodak.

Ein wichtiger Kommunikationstrend, den man dem Megatrend Globalisierung, aber auch der Konnektivität zuordnen kann, ist, dass Unternehmen – mehr als in der Vergangen-

heit üblich – zu gesellschaftlichen und auch zu politischen Entwicklungen Stellung beziehen (müssen). Als Beispiele können die Pride-Kampagnen auf LinkedIn sowie Stellungnahmen, Solidaritätsbekundungen und konkrete Hilfsaktivitäten für die Ukraine dienen. Und – nicht zuletzt – das Thema, das möglicherweise die stärkste Auswirkung auf die Art haben wird, wie wir künftig miteinander leben werden: der Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen, gerne auch kurz: Nachhaltigkeit.

„The brands that will thrive in coming years are the ones that have a purpose beyond profit.“

RICHARD BRANSON, ON TWITTER

Unternehmen, die für diese gesellschaftlich relevanten Themen überzeugende Antworten entwickeln, können einen weiteren Punkt für sich verbuchen: Sie wirken als Hoffnungsträger und reduzieren (sorgenvolle) Komplexität. Ähnliches gilt für den „Megatrend“ Glaubwürdigkeit. Nie war es einfacher, unternehmerische Verfehlungen öffentlich zu kommentieren und sichtbar zu machen, umgekehrt bietet sich damit auch großes Potential, sich positiv von Wettbewerbern abzuheben. „Digitalisierung“ ist im Vergleich dazu eine im direktesten Sinne technische Dimension, aber auch hier gilt, was die erfolgreichsten Marken richtig gemacht haben: Freude bei der Anwendung, der Spaß, den Menschen haben, wenn etwas gut funktioniert und Aufgaben vereinfacht, haben großen Anteil am Erfolg von Technik: Eine „weiche“,

nicht nur faktenbezogene Komponente spielt also auch in diesem Bereich eine große Rolle.

Diese Überlegungen berücksichtigt die Sozietät nun also nicht nur bei der Entwicklung von Angeboten für Mandanten und Mitarbeiter (z. B. Internationalisierung: Benennung von Länderbeauftragten, Förderung von Secondments), sondern auch in der in- und externen Kommunikation. Wir arbeiten daran, die Marke Flick Gocke Schaumburg längerfristig in diese Richtung mit zu prägen. Neben der rechtlichen Betrachtungsweise (geschützte Marke) ist eine Marke per Definition die Summe aller Vorstellungen, die ein Markenname beim Kunden oder – in unserem Fall – Mandanten hervorruft. Diese Formulierung bringt beiläufig einen sehr wichtigen Aspekt ins Spiel, der aus Sicht des strategischen Marketings auch für Positionierungen gilt: Positionierung oder Marke sind nichts Objektives, das sich der Markeneigner quasi selbstbestimmt „anheften“ kann, sondern sie entstehen in den Köpfen der Betrachter, Kunden, Rezipienten. Es genügt also nicht, Markenbotschaften auszurufen, sondern die gesamte Kommunikation und der Auftritt des Unternehmens müssen geeignet sein, das gewünschte Bild zu transportieren. Das vollständige – bewusste und weniger bewusste – Unternehmenshandeln und nicht nur die gestaltete Kommunikation tragen zum Image des Unternehmens bei. Im Fall einer „Professional Service Firm“ sind die Berater tägliche Markenbotschafter. Wie fachlich versiert, wie nachhaltig, wie verantwortungsvoll, aber auch wie teamorientiert sie auftreten, prägt das Markenbild der Sozietät Flick Gocke Schaumburg. ▶



„We are drowning in information but starved for knowledge.“

JOHN NAISBITT



VON
ANNEGRET KNIERPert

Annegret Kniepert ist Leiterin Marketing und Unternehmenskommunikation bei Flick Gocke Schaumburg und begleitet den Strategieprozess der Sozietät, FGS2025.



Für die „Marke“ Flick Gocke Schaumburg gilt, dass sie sehr zeitgemäße, wertvolle Eigenschaften auf sich vereint, nicht zuletzt die, Komplexität herunterzubrechen und aus Informationen Wissen zu machen. Keine andere deutsche Kanzlei produziert so viel verdichtete Information wie FGS in seinen Publikationen, seinen Veranstaltungen, seinen Blogbeiträgen.

Diese Tatsache auch in der Außenkommunikation ausreichend sichtbar zu machen, ist eines der großen Themen des überarbeiteten Außenauftritts. Am Beispiel der Website: Hier sollen Informationen leichter und serviceorientierter ausgeliefert werden und das Wissen der Sozietät damit in seiner Gesamtheit besser vermarktet werden. Aber auch die Freude bei der „Anwendung“ (oder „easy to use“ (Apple)) spielt eine Rolle, wenn wir z. B. das Kollegium zugänglicher und teamorientierter zeigen als in früheren Versionen.

So gesehen können Megatrends Hilfestellungen, Orientierungsleitlinien beim Herausarbeiten der eigenen Unternehmensidentität sein. In der Unternehmensplanung wird auf die Trends Bezug genommen, die für das Unternehmen Relevanz haben und der eigene Weg erarbeitet. So entsteht ein individuelles Streckennetz, das aber ausreichend mit der Umwelt verbunden ist, um sich auf seinem eigenen Weg (siehe Unternehmenswerte) nicht zu sehr zu separieren. Dafür steht auch das „verbindende Element“, das dem Be-

trachter als grafisches Gestaltungsmerkmal in Zukunft häufiger begegnen wird. Auf dem individuellen Streckennetz erhalten wir nun durch die Megatrends zusätzliche Impulse, wie z. B. Markeneigenschaften wie „starke Teams“ weiterentwickelt werden können. Diese Vielfalt kann Lebendigkeit und Freude erzeugen: Freude an und auf dem Weg in die Zukunft, den jeder Einzelne, ein Unternehmen und ein Kollegium gemeinsam gehen. ■

ERFOLGREICH IM TEAM BEI FLICK GOCKE SCHAUMBURG

TRANSAKTIONEN

„No one is bigger than the team“, besagt eine Maxime aus der Welt des Sports. In diesem Sinne verstehen wir die Begleitung unserer Mandanten bei M&A-Transaktionen als Teamsport. Denn kaum ein anderes Beratungsfeld spricht unter häufig hohem Zeitdruck parallel derart viele rechtliche und steuerliche Einzeldisziplinen an wie die Transaktionspraxis. Nur eingespielte, vertrauensvoll zusammenarbeitende Teams gewährleisten unter diesen Bedingungen das bestmögliche Resultat für unsere Mandanten.

Die Beratungsphilosophie von Flick Gocke Schaumburg ermöglicht in besonderer Weise die Bildung schlagkräftiger Teams zur erfolgreichen Begleitung von Transaktionen. Unsere steuerliche und rechtliche Kompetenz durchzieht den Transaktionsprozess häufig bereits ab dem Zeitpunkt der Strukturierung, über die Due Diligence bis hin zur Vertragsverhandlung und -abwicklung und

eröffnet durch kreative Gestaltungen nicht selten kommerzielle Einigungsspielräume. Diese effektiv zugunsten unserer Mandanten zu nutzen, gelingt aufgrund unseres integrierten Beratungsansatzes, bei dem die M&A-Anwältinnen und -Anwälte

AUTOREN:



**DR. IRKA ZÖLLTER-
PETZOLDT**
RECHTSANWÄLTIN,
PARTNERIN
BERLIN



**DR. CHRISTIAN
BOCHMANN**
RECHTSANWALT,
PARTNER
HAMBURG



MATHIAS BÜLOW
RECHTSANWALT,
PARTNER
BERLIN



MATTHIAS FULL
STEUERBERATER,
DIPLOM-KAUFMANN,
PARTNER
MÜNCHEN

nicht parallel zu den Steuerexperten agieren, sondern die für die jeweilige Transaktion relevanten Kompetenzen bereits in der Ideenfindung und Ideenformulierung zusammengreifen. Das gilt auch für den Einsatz unserer Wirtschaftsprüfer insbesondere im Rahmen von Financial Due Diligences, für die Hinzuziehung von Verrechnungspreis- und Umsatzsteuerspezialisten, für das Arbeitsrecht, das Kapitalmarktrecht, das Kartellrecht, IP/IT, das Datenschutzrecht und die vielen anderen im Zuge von Transaktionen relevanten Gebiete unseres Beratungsspektrums.

Gerade bei hochkomplexen Transaktionen aller Größenordnungen – von der Mittelstands- bis hin zur Large Cap-Transaktion – mit eng getakteten Prozessen oder integrierten Umstrukturierungsschritten wie etwa Abspaltungen oder Formwechseln zeigt sich die Stärke unseres disziplinübergreifenden Beratungsansatzes aus einer Hand.

Selbstverständlich setzen sich unsere Transaktionsteams standortübergreifend zusammen und beraten regelmäßig grenzüberschreitend – auch insofern meist in gefestigter langjähriger Zusammenarbeit – in Teams mit ausländischen Partnerkanzleien auf der ganzen Welt. Bei mittelständischen Transaktionen auf nationaler Ebene sind vielfach die etablierten steuerlichen Begleiter unserer Mandanten geschätzte Teampartner.

AUTOREN:



JESCO IDLER
WIRTSCHAFTSPRÜFER,
STEUERBERATER,
DIPLOM-KAUFMANN,
PARTNER
STUTT GART



DR. ANJA STÜRZL
RECHTSANWÄLTIN,
FACHANWÄLTIN
FÜR STEUERRECHT
BONN



IRIS QUAST
STEUERBERATERIN
BERLIN

COMPLIANCE

Im Tätigkeitsbereich der Praxisgruppe Tax Compliance gehen die Anforderungen inzwischen deutlich über die „bloße“ Erstellung von Steuerklärungen und Jahresabschlüssen hinaus. Herauszuheben sind u. a. gesteigerte Erwartungen an das Verständnis der Beraterinnen und Berater zu Unternehmensabläufen: Je stärker wir in die operative Tätigkeit einer Steuerabteilung eingebunden werden, desto intensiver müssen wir uns mit den unternehmensinternen Prozessen auseinandersetzen, am intensivsten in den Fällen der auf uns „ausgelagerten“ Steuerfunktion. In diesen Beratungsmodellen wird in besonderer Weise von uns erwartet, dass wir unsere Beratungsleistungen an die individuellen Unternehmensprozesse flexibel anpassen.

Vergleichbares Prozessverständnis ist auch bei Beratungsaufträgen zum Auf-/Ausbau eines (Tax) Compliance Managementsystems erforderlich. Es reicht hier nicht aus, nur zu den gesetzlichen Pflichten zu beraten. Entscheidend ist die Kompetenz, die erforderlichen Anpassungen der Aufbau- und Ablauforganisation zu identifizieren und bei deren Umsetzung zu unterstützen. Das verlangt dann zugleich auch Fähigkeiten zur Steuerung eines solchen Projektes.

Gerade in Verfahren des Wirtschafts- und Steuerstrafrechts schätzen unsere Mandanten eine koordinierte Rechtsberatung aus einer Hand zu allen relevanten Verfahrensfragen und Rechtsgebieten. Zudem zeichnen sich solche Projekte regelmäßig durch einen hohen Ressourcenbedarf aus, sodass die Aufarbeitung sehr komplexer Sachverhalte mit unterschiedlichen Rechtsfragen über ein großes Projekt-Team hinweg abzustimmen ist.

Allen diesen Herausforderungen begegnen wir mit einer intensiven Zusammenarbeit, standortübergreifend und über verschiedene Praxisgruppen hinweg. In besonderer Weise können wir in solchen Mandaten die Stärken unseres Teams zu Geltung bringen: multidisziplinär, hochqualifiziert, projekt- und praxiserfahren.

DIE STRATEGISCHE INTERNATIONALE AUSRICHTUNG VON FGS

Prof. Dr. Xaver Ditz ist Mitglied des Geschäftsführungsgremiums und Leiter der Praxisgruppe Internationales Steuerrecht. Im Interview erzählt er uns über die strategische internationale Ausrichtung von Flick Gocke Schaumburg, welche Ziele noch erreicht werden sollen und was er persönlich der Sozietät wünscht.



1. Lieber Herr Professor Ditz, Sie sind Mitglied des Geschäftsführungsgremiums, Leiter der Praxisgruppe Internationales Steuerrecht und selbst seit dem Jahre 2000 bei FGS tätig. Warum haben Sie sich damals für einen Berufseinstieg bei FGS entschieden?

Xaver Ditz: Nach dem Abschluss meines Studiums an der Universität Mannheim wollte ich promovieren und anschließend freiberuflich arbeiten. Bereits im Vorstellungsgespräch mit Professor Hubertus Baumhoff und Professor Thomas Rödder im Januar 2000 war mir nach kürzester Zeit klar, dass ich beide Ziele bei Flick Gocke Schaumburg reali-

sieren kann. Mich hat die Kombination von wissenschaftlicher und unternehmerischer Tätigkeit von der ersten Stunde an fasziniert. Das Modell einer 3/5-Stelle zu Beginn meiner Tätigkeit bei FGS, um die Dissertation schreiben zu können, habe ich später bei zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus meinem Team ebenfalls erfolgreich umgesetzt.

2. 50 Jahre sind eine lange Zeit. FGS ist eine der wenigen deutschen Kanzleien, die noch immer unter der gleichen Flagge am Markt agiert. Wie konnte FGS sich behaupten und warum ist FGS dem Trend der internationalen Zusammenschlüsse / Fusionen mit amerikanischen und angelsächsischen Großkanzleien in den 1990ern / nach der Jahrtausendwende nicht gefolgt?

X. D.: Die Stärke unserer Sozietät war immer die klare strategische Ausrichtung auf die qualitativ hochwertige Beratung im Steuerrecht sowie kompatible Rechtsgebiete (wie z. B. dem Straf- und Gesellschaftsrecht). Hier zeichnet uns die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Rechtsanwälten, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern besonders aus. Insoweit haben wir – auch im internationalen Vergleich – ein Alleinstellungsmerkmal und in vielen Fällen einen Wettbewerbsvorteil. Wir hatten außerdem immer ein freiberufliches Selbstverständnis unserer Arbeit, verbunden mit einem unternehmerisch geprägten, eigenverantwortlichen und fachlich unabhängigen Beratungsstil. Eine Fusion mit einer anderen Großkanzlei kam deswegen nie in Betracht.

3. Wenn Sie nun an Internationalität und FGS denken – welche Meilensteine fallen Ihnen ein und was waren aus Ihrer Sicht die prägendsten Entwicklungen der letzten Jahre?

X. D.: Unsere Kooperation mit Leitner-Leitner in 2010 war sicherlich ein erster wichtiger Schritt, um unsere Internationalität nach außen zu tragen. Der wesentlichste Meilenstein unserer Internationalisierung war allerdings der Beitritt

in das Taxand-Netzwerk im Jahr 2016. So hatten wir bereits davor internationale Kontakte zu „Best friend“-Kanzleien. Die Mitgliedschaft in einem internationalen Netzwerk und die damit verbundene Institutionalisierung der Internationalisierung (z. B. in bestimmten Gremien und Service Lines) brachte aber einen deutlichen „Schub“ nach vorne. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Organisation der Taxand Global Conference im Jahr 2017 in Frankfurt. Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Welt kamen zu uns, um fachlich zu diskutieren. Das war schon besonders!

4. Da Sie es gerade angesprochen haben: Welche Gründe waren damals ausschlaggebend für den Zusammenschluss mit Taxand?

X. D.: Die Frage der Verbesserung unserer Internationalisierung hatten wir in den Jahren vor 2015 sehr intensiv im Rahmen unserer Partnernersammlungen erörtert. Eine wesentliche Herausforderung bestand immer darin, unsere Internationalität nach außen überzeugend darzustellen. Dies ist uns mit unserer Mitgliedschaft bei Taxand gelungen. Im Jahr 2015 bei Taxand Mitglied für Deutschland werden zu können, war ein Glücksfall. Denn in diesem Netzwerk sind international Kanzleien und Beratungsunternehmen versammelt, die sich durch sehr ähnliche Philosophien auszeichnen. Dies gilt insbesondere für den unternehmerischen und qualitativ hochwertigen Beratungsansatz.

5. Wie würden Sie die heutige internationale Aufstellung von FGS beschreiben und welche Stärken zeichnen uns aus?

X. D.: Unsere internationale Aufstellung basiert derzeit auf drei Säulen: Im Zentrum steht unsere Mitgliedschaft bei Taxand, einem international anerkannten Netzwerk unabhängiger Steuerkanzleien mit Präsenz auf der ganzen Welt (z. B. auch in Asien, Südamerika und Afrika). Diese Säule wird ergänzt um ein weltweites Netzwerk von „Best friend“-Beziehungen, das wir vor allem in solchen Beratungsfeldern nutzen, die von dem jeweiligen Taxand-Mitglied nicht angeboten werden. Dies betrifft z. B. die Bereiche Private Clients und das Strafrecht. Schließlich haben wir mit Praxity die dritte Säule, die uns vor allem in den Bereichen Wirtschaftsprüfung und Bewertung weiterhilft. Wünschenswert wäre für die Zukunft, wenn wir auch im Gesellschaftsrecht eine nach außen dokumentierte Internationalität durch die Mitgliedschaft in einem Netzwerk erreichen könnten.

6. Würden Sie uns ein Best Practice Beispiel nennen für ein Mandat mit internationalem Fokus? Was waren die interessantesten Mandate, die aus dem Taxand-Netzwerk generiert wurden und warum?

X. D.: Typische Beispiele einer internationalen Zusammenarbeit sind grenzüberschreitende Umstrukturierungen und Projekte im Bereich der internationalen Verrechnungspreise, z. B. wenn konzerninterne Lieferströme neu konzipiert werden (u. a. auch zur Steueroptimierung). Hier wird oft mit mehreren internationalen Kanzleien zusammengearbeitet, und zwar in den Bereichen des internationalen Steuerrechts, der Verrechnungspreise, aber auch die Themen Umsatzsteuer und Zoll sind häufig betroffen. Andere Projekte betreffen z. B. den Wegzug von Mandanten in andere Länder (z. B. Schweiz oder USA). Im ►



Zusammenhang mit unserer Beratung ist das Taxand-Netzwerk aus vielerlei Sicht sehr wichtig: Man kann ganz einfach einen ausländischen Kollegen oder eine Kollegin empfehlen, wenn ein deutscher Mandant ihn braucht. Umgekehrt kommen aber auch einige Mandate aus dem Ausland, zunehmend auch im Bereich der internationalen Verständigungsverfahren und des internationalen Informationsaustausches.

7. Was könnte die Zukunft aus Ihrer Sicht noch bringen? Was ist vielleicht noch geplant?

X. D.: Wir haben uns letztes Jahr auf unserer Strategiesitzung sehr intensiv mit der Internationalisierung der Sozietät beschäftigt. Im Kern geht es uns dabei um eine weitere Verbesserung der Visibilität unserer Sozietät im Ausland. Dazu haben wir einige Maßnahmen beschlossen, wie z. B. die gezielte Förderung von Secondments, die Ausweitung von Webinaren und weiteren Veranstaltungen sowie die Einrichtung von „Auslandbüros“ für ausländische Kolleginnen und Kollegen in unseren Räumlichkeiten (vor allem in Frankfurt). Darüber hinaus wurden Länderbeauftragte definiert, die sich um die fortwährende Kontaktpflege zu ausländischen Kanzleien für ein bestimmtes

Land kümmern sollen. Besonders erwähnenswert ist unsere Teilnahme am diesjährigen Kongress der International Fiscal Association in Berlin. Es ist ein sehr schöner Zufall, dass der Kongress gerade zu unserem 50-jährigen Jubiläum in Deutschland stattfindet. Wir werden den Kongress als einer der Hauptsponsoren fördern und unseren traditionellen IFA-Empfang auch beim diesjährigen Kongress in Berlin durchführen. *(Anm.: Der IFA-Kongress fand Anfang September 2022 statt)*

8. FGS feiert 50. Jubiläum – möchten Sie zum Ende des Gesprächs noch ein paar Grußworte an die Kanzlei richten?

X. D.: Die Grundsätze der Unabhängigkeit, Interdisziplinarität, unser unternehmerisches Denken sowie der qualitativ hochwertige, wissenschaftlich orientierte Beratungsansatz waren das Fundament für die Erfolgsgeschichte der letzten 50 Jahre. Basierend auf diesen Grundsätzen sollten wir die Zukunft unserer Sozietät gestalten und fortentwickeln. Ich freue mich darauf! ■



Prof. Dr. Xaver Ditz (Mitte) im Gespräch mit Dr. Ursula Neuhoff und Dr. Jochen Kotzenberg (rechts).

„EIN WESENTLICHER MEILENSTEIN UNSERER INTERNATIONALISIERUNG WAR DER BEITRITT IN DAS TAXAND-NETZWERK IM JAHR 2016.“

TAX TECH

EIN BERATUNGSFELD IM WANDEL MIT UNVERÄNDERTER WICHTIGKEIT

Im Jahr 2017 haben wir mit der Gründung der FGS Digital ein neues Beratungsfeld ins Dienstleistungsportfolio aufgenommen: Tax Technology. Der Fokus lag damals auf der Beratung zu funktionsreichen Softwarelösungen, mit denen der Deklarations- und Steuerbilanzierungsprozess von größeren Unternehmen automatisiert werden kann. Im weiteren Verlauf und im Zusammenhang mit der steigenden Nachfrage nach der Einführung von Tax Compliance Management Systemen hat sich der Schwerpunkt unserer Beratungstätigkeit auf die Analyse und Optimierung von Steuerprozessen verlagert.



In den Unternehmen konnte ein Umdenken beobachtet werden, dass nicht das Tool, sondern vielmehr ein durchdachter und effizienter Prozess entscheidend für eine mehrwertstiftende Digitalisierung der Steuerfunktion ist. Hierbei geht es nicht nur um die Steuerprozesse im engeren Sinne, sondern insbesondere um die herausfordernde Aufgabe, wie die Steuerexperten und steuerrechtlichen Anforderungen in die vorgelagerten Geschäfts- und Finanzprozesse des Unternehmens integriert werden. Dies ist essenziell, um die Qualität der Daten in Finanz- und anderen Vorkontrollsystemen abzusichern und um den nachgelagerten Kontrollaufwand im Rahmen der Steuerdeklaration zu reduzieren.

Eine klare Sicht auf arbeitsteilige Prozesse, in denen steuerlich relevante Informationen in unterschiedlichen Abteilungen generiert und ausgetauscht werden, legt auch den Scheinwerfer auf Ineffizienzen und Fehlerpotenziale bei der Verarbeitung von Geschäftsvorfällen in den zahlreichen IT-Systemen eines Unternehmens. Es sind noch viele Insellösungen und Datensilos in den einzelnen Abteilungen zu beobachten, die auch manuelle Mehrfacheingaben in verschiedenen Applikationen zur Folge haben. Es besteht unverändert ein erhebliches Optimierungspotenzial im abteilungsübergreifenden Austausch von Informationen und Daten, das durch den Technologieeinsatz und prozessuale Anpassungen gehoben werden sollte, um die Effizienz und Qualität von Steuer- und Finanzprozessen zu steigern.

Auch die Finanzverwaltung nimmt verstärkt die IT-Systeme und Werteflüsse in den Blick. Der Trend geht klar hin zu einer datengetriebenen Betriebsprüfung. Es zeichnet sich ab, dass Verstöße gegen Ordnungsvorgaben der Abgabenordnung – wie beispielsweise elektronische Aufzeichnungspflichten – und nicht erklärbare Inkonsistenzen in Datenbeständen häufiger Hinzuschätzungen und ggf. auch Bußgelder zur Folge haben können. Nach einem aktuell diskutierten Referentenwurf zur Umsetzung einer EU-Richtlinie über die Zusammenarbeit der Verwaltungsbehörden im Bereich der Besteuerung und zur

„WIR UNTERSTÜTZEN UNSERE MANDANTEN DABEI, DIE KOMPLEXEN DATENVERARBEITUNGSPROZESSE ZU VERSTEHEN, AUTOMATISIERUNGSPOTENZIALE ZU HEBEN UND FEHLERQUELLEN ZU MINIMIEREN.“

DR. BERNHARD LIEKENBROCK

Modernisierung des Steuerverfahrensrechts soll sogar die nicht verwaltungskonforme Bereitstellung von Buchführungsdaten eine Schätzungsbefugnis auslösen können.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen haben wir unsere Expertise im Bereich der Analyse und Optimierung von Datenströmen in heterogenen ERP-Systemlandschaften ausgebaut. Wir unterstützen unsere Mandanten dabei, die komplexen Datenverarbeitungsprozesse zu verstehen, Automatisierungspotenziale zu heben und Fehlerquellen zu minimieren. Unsere Beratung umfasst einerseits die Entwicklung von Strategiekonzepten, wie bspw. die Integration von steuerlichen System- und Datenanforderungen in die IT und Data Governance, sowie andererseits die operative Umsetzung von Optimierungslösungen, bspw. durch Bereitstellung von automatisierten Schnittstellen, Datenmodellen oder Robotics-Anwendungen. Zudem arbeiten wir in unserem „Labor“ derzeit an dem Aufbau einer Plattform, über die wir Tax Tools, bspw. für die Berechnung der globalen Mindeststeuer („Pillar Two“), anbieten wollen. ■

VON DR. BERNHARD LIEKENBROCK

Dr. Bernhard Liekenbrock ist Partner bei FGS in Bonn und Geschäftsführer der FGS Digital GmbH. Mit Co-Geschäftsführer Holger Maier, Stuttgart, und Tax Technology-Experte Dirk Schuster, Berlin, leitet er die Aktivitäten an der Schnittstelle von Steuern und IT. Im Fokus stehen dabei der Ausbau in der Steuerzentrierten Digitalisierungsberatung und die Entwicklung von innovativen Applikationen.

FRAUEN@FGS

ZUKUNFT GEMEINSAM GESTALTEN



Als wir mit der Planung für unser Jubiläumsjahr begonnen haben, wurde eines schnell klar: Der schöne Anlass sollte nicht nur genutzt werden, um die erfolgreiche Vergangenheit der Sozietät zu feiern, sondern auch, um Wünsche, Erfolgsfaktoren, Sichten auf die gemeinsame Zukunft zu beleuchten. Die Initiative frauen@fgs steht schon deshalb für ein Stück Zukunft, weil es Wunsch und Ziel der Sozietät ist, den Frauenanteil, insbesondere auch mit Blick auf Partnerinnen und Assoziierte Partnerinnen, signifikant weiter zu erhöhen. Der Einsatz aller Kolleginnen, die sich bei frauen@fgs engagieren, kommt insofern auch immer diesem übergeordneten Ziel zugute: mehr Sichtbarkeit, Strahlkraft und damit auch Entwicklung der fachlichen Exzellenz des weiblichen Kollegiums. „626 Seiten Frauenpower“ titelte so auch die Anzeige, die wir im vergangenen Jahr zur Veröffentlichung des Werks „Vielfalt in der Steuerzentrierten Rechtsberatung“ geschaltet haben. 49 Anwältinnen und Steuerberaterinnen aus allen Fachgebieten und Standorten der Sozietät Flick Gocke Schaumburg haben an diesem Erfolg mitgewirkt.

Mit Blick auf „Nachhaltigkeit und Digitalisierung“ haben sich frauen@fgs im Jubiläumsjahr dafür entschieden, zwei große Herausforderungen unserer Zeit zu beleuchten, für die es heute und in Zukunft gilt, passende Strategien und Lösungsansätze zu entwickeln. Am 21. September 2022 laden sie in Frankfurt zu einer besonderen Veranstaltung ein, zu der wir großartige Gäste wie Anna Maria Braun, CEO der B. Braun SE, und Prof. Dr. Deborah Schanz, Vorstand des Instituts für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre an der LMU, erwarten.

Unsere Partnerinnen, die an diesem Tag referieren und auch moderieren werden, beantworten auf den nächsten Seiten Fragen zu den Themen Nachhaltigkeit und Digitalisierung, die leitgebend auch für die Konzeption der Veranstaltung waren. ■



**DR. BARBARA
FLECKENSTEIN-WEILAND**
PARTNERIN, FRANKFURT

Wofür steht der Terminus „Steuer 4.0“?

Steuer 4.0 steht für die Digitalisierung des Steuerrechts, d. h. die Einführung automatisierter Prozesse im Bereich des Steuerrechts. Zum einen stehen die Steuerabteilungen deutscher Unternehmen vor der Herausforderung, die Steuerfindung und Compliance immer stärker zu automatisieren. Digitalisierung des Steuerrechts meint aber auch die Digitalisierung der Steuerverwaltung, also des Besteuerungsverfahrens, der Kommunikation mit den Steuerbehörden, der Betriebsprüfungen und des Rechtsschutzes. Da das Steuerrecht zahlengeneigt und offen für Algorithmen ist, hat die Finanzverwaltung im Gefüge der öffentlichen Hand bei der Digitalisierung die Vorreiterrolle. Nicht zuletzt soll im Zuge der Digitalisierung aber auch die Steuergesetzgebung digitaltauglich werden, d. h. weniger unbestimmte Rechtsbegriffe enthalten und dadurch in höherem Maße programmierbar sein. Im

Ausland ist man allerdings teilweise bereits deutlich weiter mit der Digitalisierung des Steuerrechts.

In welchen Bereichen ist das Ausland weiter mit der Digitalisierung des Steuerrechts und braucht es ggf. auch Lösungen auf Unionsrechtsebene?

Nehmen wir den Bereich der Umsatzsteuer bzw. auf Unionsrechtsebene der Mehrwertsteuer. Während in Deutschland viele Unternehmen immer noch die gute alte Papierrechnung verschicken, gibt es Mitgliedstaaten, die bereits umfassende elektronische Rechnungsstellungspflichten implementiert haben wie etwa Polen oder Italien. Rechnungen werden beispielsweise in Italien zwingend elektronisch über eine zentrale Übermittlungsplattform verschickt, auf die die Finanzverwaltung ebenfalls Zugriff hat. So werden die Rechnungen durch die Finanzverwaltung geprüft, bevor der Empfänger überhaupt den Vorsteuerabzug geltend macht.

Da das Umsatzsteuerrecht durch die Mehrwertsteuersystemrichtlinie auf Unionsrechtsebene harmonisiert ist, wäre es allerdings wünschenswert, wenn nicht jeder Mitgliedstaat seine eigenen digitalen Lösungen erfinden müsste, sondern einheitliche digitale Verfahren auf Unionsrechtsebene implementiert würden, die sich in einzelnen Ländern bereits als besonders effektiv erwiesen haben. Es gibt aber auch positive Beispiele, bei denen die Digitalisierung bereits unionsrechtlich

harmonisiert umgesetzt wurde. Im letzten Jahr trat etwa die sog. zweite Stufe des Mehrwertsteuer-Digitalpakets in Kraft, mit der u. a. neue unionsrechtsweit identische Steuererklärungsverfahren, der sog. One-Stop-Shop, eingeführt wurden. Diese Steuererklärungsverfahren ermöglichen es Steuerpflichtigen, ihre unionsweiten Umsätze in nur einem Mitgliedstaat in einer Umsatzsteuererklärung zu erfassen. Hierdurch entfallen umsatzsteuerliche Registrierungs- und Abgabepflichten in den anderen Mitgliedstaaten. Noch sind die Regelungen recht eingeschränkt auf E-Commerce-Umsätze im B2C-Bereich anwendbar und umfassen auch nicht die Möglichkeit des Vorsteuerabzugs. Es ist allerdings in Zukunft mit einem deutlichen Ausbau des One-Stop-Shops hin zur Erklärung sämtlicher Umsätze zu rechnen. Die Praxis zeigt aber, dass die Regelungen des Mehrwertsteuer-Digitalpakets im Detail äußerst komplex sind und mit einem erheblichen Beratungsbedarf einhergehen. ■



DR. ANJA HERB,
PARTNERIN, BONN

Wieso ist das Thema Nachhaltigkeit für unsere Sozietät wichtig?

Das Thema Nachhaltigkeit rückt immer stärker in den Fokus. Die rechtlichen Anforderungen an Unternehmen im Bereich Nachhaltigkeit sind insbesondere in der jüngsten Zeit auf nationaler wie auf europäischer Ebene erheblich gestiegen. Zugleich sind die Unternehmen zunehmenden Erwartungen von Investoren, Geschäftspartnern und anderen Stakeholdern ausgesetzt. Die neuen Anforderungen und Entwicklungen unter den Schlagworten ESG („Environment, Social, Governance“), CSR („Corporate Social Responsibility“) und „Sustainability“ betreffen inzwischen weite Bereiche des Rechts (etwa des Gesellschafts- und Kapitalmarktrechts ebenso wie des Bilanz- und Steuerrechts) und bringen zahlreiche neue Herausforderungen, aber auch strategische Chancen für die Unternehmen mit sich. Im Rahmen unserer Beratung begleiten wir unsere

Mandanten auf den verschiedenen Gebieten bei der Umsetzung der neuen Anforderungen und der Entwicklung geeigneter Strategien und Maßnahmen.

Ziel unserer Veranstaltungen und Aktivitäten im Bereich Nachhaltigkeit ist es insbesondere, einen aktiven Beitrag im Rahmen der aktuellen fachlichen und gesellschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskussion im Sinne eines „Thought Leadership“ zu übernehmen. Zugleich können wir auf diese Weise auf unser Beratungsangebot und unser interdisziplinäres Beratungsspektrum im Bereich Nachhaltigkeit aufmerksam machen.

Bei dem Thema Nachhaltigkeit geht es aber natürlich auch um unsere eigene Nachhaltigkeit. Auch wir tragen als Unternehmen Verantwortung gegenüber unserer Umwelt und künftigen Generationen. Als Sozietät möchten wir daher positiv zum Thema Nachhaltigkeit beitragen. Im Rahmen unserer Strategie *FGS2025* widmet sich die Sozietät insbesondere auch der Weiterentwicklung unserer eigenen Nachhaltigkeit. Auch in Bezug auf unsere eigenen Maßnahmen und Konzepte zur Nachhaltigkeit ist dabei die Sichtbarkeit von FGS im Themenbereich Nachhaltigkeit wichtig, um auf die Erwartungen von Gesellschaft, Geschäftspartnern sowie bestehenden und künftigen Mitarbeitern zu reagieren. ■



DR. CHRISTINA HILDEBRAND
ASSOZIIERTE PARTNERIN,
DÜSSELDORF

Der Steuerrechtsschutz bildet eine der Kernkompetenzen von Flick Gocke Schaumburg. Hat die Digitalisierung auch bereits Einzug in die alltägliche Praxis der Steuerstreitverfahren genommen?

Auf jeden Fall und das in vielfältiger Weise. So wird zum einen das digitalisierte Besteuerungsverfahren selbst immer öfter zum Gegenstand gerichtlicher Kontrollen. Dies betrifft beispielsweise die Frage, welche digitalen Daten unsere Mandanten der Finanzverwaltung im Rahmen von Außenprüfungen zur Verfügung stellen müssen bzw. auf welche Daten der Außenprüfer digital zugreifen darf.

Aber auch gewöhnliche unternehmensinterne Prozesse unserer Mandanten im Zuge der voran-

schreitenden Digitalisierung wie beispielsweise die papierlose Unternehmensakte führen zu neuen Herausforderungen: Wurde bspw. die Papierpost eingescannt und anschließend vernichtet und kommt es für den Steuerstreit auf die Würdigung dieses Dokuments an, stellt sich die Frage, inwieweit ein Beweisantritt auch durch ein eingescanntes Dokument erfolgen kann und welcher Beweiswert dem digitalisierten Beleg beigemessen werden kann.

Aber auch die Kommunikation mit Gerichten hat sich erheblich geändert: Unsere Abteilung versendet die eigenen Schriftsätze an Finanzgerichte bereits seit Ende 2018 überwiegend digital per beA. Seit dem 1. Januar 2022 besteht für Rechtsanwälte und Behörden eine aktive Nutzungspflicht des elektronischen Rechtsverkehrs. Eine per Fax oder Briefpost übermittelte Klageerhebung ist mittlerweile unzulässig. Die Übermittlung hat über das besondere elektronische Anwaltspostfach (beA) zu erfolgen. Für Steuerberater wird der elektronische Rechtsverkehr verpflichtend ab dem 1. Januar 2023 eingeführt. Für Wirtschaftsprüfer ist eine entsprechende Verpflichtung nicht vorgesehen. Viele Detailfragen sind hier noch ungeklärt, erste gerichtliche Entscheidungen sind aber bereits ergangen. Die Gerichte selbst sind kraft Gesetzes erst ab dem 1. Januar 2026 zur elektronischen Aktenführung verpflichtet. Nach unserem Kenntnisstand gehen bei den Finanzgerichten und beim Bundesfinanzhof mittlerweile mehr als 75 % aller Eingänge elektronisch ein. Die Finanzgerichte arbeiten – so ist es uns mitgeteilt

worden – ganz überwiegend mit einer führenden digitalen Akte. Auch beim Bundesfinanzhof stellt gerade in den letzten Monaten die Mehrzahl der Senate auf die elektronische Aktenführung um. Soweit die Akten elektronisch geführt werden, ist dies für uns und unsere Mandanten vorteilhaft. Auch die für die Prozessführung zentrale Akteneinsicht erfolgt in diesen Fällen nicht mehr analog, sondern digital. Im Interesse unserer Mandanten können wir uns durch die zur Verfügungstellung der digitalen Akte umständliche, bisweilen auch zeitraubende Akteneinsichtstermine sparen. Wir sind allerdings noch nicht so weit, dass wir die gesamten Dokumente des Steuerverfahrens digital einsehen: Bislang werden die Akten des Finanzamts noch größtenteils in Papierform geführt, sodass insoweit noch hybrid gearbeitet wird. ■



DR. IRKA ZÖLLTER-PETZOLD
PARTNERIN, BERLIN

Wo begegnen Ihnen ESG-Themen in Ihrer Beratungspraxis?

ESG-Themen stellen sich den Unternehmen auf vielfältige Weise. Entsprechend vielfältig sind auch die Fragestellungen, die an uns herangetragen werden. So ist zum Beispiel eine Finanzierung am Kapitalmarkt ohne ein ESG-Rating kaum mehr möglich. Investoren sind nicht mehr ausschließlich vom Return on Investment getrieben, sondern betonen den Aspekt des „Responsible Investments“. Das kapitalsuchende Unternehmen muss sich hierauf entsprechend einstellen. Gesetzliche und Kodex-Vorgaben zwingen die Unternehmen dazu, ihre ESG-Ziele zu definieren und in ihrer gesamten Wertschöpfungskette durchzusetzen. Dabei werden völlig neue Sorgfaltspflichten definiert. Ist das Unternehmen Teil der Wertschöpfungskette, sind auch die Vertragspartner des Unternehmens in Umsetzung ihrer eigenen Sorgfaltspflichten verpflichtet. ►

frauen@fgs

Zukunft gemeinsam gestalten

Forum zu Nachhaltigkeit und Digitalisierung

21. September 2022

Sveta Art Gallery Frankfurt & digital



die jeweils eigenen ESG-Vorstellungen durchzusetzen. Reporting-Vorgaben werden um die sogenannte Inside-out-Perspektive erweitert, die die Auswirkungen des Unternehmens auf die Gesellschaft kenntlich machen sollen. Die Geschäftsleitungen haben die Verantwortung, auch ESG-Risiken zu steuern und zu begegnen. Insbesondere für börsennotierte Gesellschaften gibt es die Vorgabe, dass die Boards mit Nachhaltigkeitsexperten besetzt werden. Die Rolle des Unternehmens in der Gesellschaft wird zunehmend neu diskutiert. All diese Themen müssen rechtlich begleitet werden und führen zu vielen Neuerungen gegenüber herkömmlichen Abläufen und Betrachtungsweisen. Herausfordernd ist zudem, dass die verschiedenen Anforderungen sich sehr dynamisch entwickeln – was gestern noch galt, kann heute schon überholt sein. ■



DR. TANJA SCHIENKE-OHLETZ
PARTNERIN, FRANKFURT

Wie ist das Thema Nachhaltigkeit für Stiftungen und vermögende Privatpersonen relevant? Wie erleben Sie dies in der Praxis?

Der Begriff der Nachhaltigkeit ist für Stiftungen für viele Aspekte von Bedeutung. Die Ziele, die mit ESG verknüpft sind, wie z. B. soziale oder ökologische Zwecke, können gleichbedeutend mit steuerlich gemeinnützigen Zwecken sein. Gemeinnützige Stiftungen fördern viele Bereiche von ESG. Der Begriff der Nachhaltigkeit ist für Stiftungen aber auch relevant, weil sie langfristig und dauerhaft in Vermögen investieren und mit den Erträgen ihre Zwecke verfolgen. Bei der Anlagestrategie geht es mittlerweile aber nicht nur um Rendite. Stiftungen wollen bereits durch das Investment ihre Zwecke fördern. Nachhaltigkeit bedeutet für Stiftungen daher auch nachhaltiges Investieren, wie z. B. Impact Investing und Mission Investing.

Beim Impact Investing werden Investitionen getätigt, die neben der finanziellen Rendite eine direkte soziale oder ökologische Auswirkung haben. Das Mission Investing versucht, durch die Art der Kapitalanlage den Stiftungszweck effektiver zu erreichen. Stiftungen sind aber rechtlichen Bedingungen wie z. B. dem Kapitalerhaltungsgrundsatz unterworfen, die nicht immer mit nachhaltigen Investments vereinbar sind. Bei der Beratung müssen nachhaltige Ziele mit den Zwecken der Stiftung in Einklang gebracht werden und Haftungsrisiken der Stiftungsorgane bei der Anlagestrategie vermieden werden. Die Umsetzung der Nachhaltigkeit fordert immer mehr Beratungsbedarf.

Bei vermögenden Privatkunden erleben wir in der Praxis, dass Nachhaltigkeit bei der Beratung der Nachfolgeplanung mehr an Bedeutung gewinnt. Unabhängig von den konkreten ESG-Zielen sollte eine Nachfolgeplanung entwickelt werden, welche realisierbar ist und generationenübergreifend funktioniert. Oft möchte die jüngere Generation z. B. bei der Strukturierung des Vermögens ESG Ziele verfolgen. Ihnen geht es nicht nur darum, das Vermögen gewinnbringend anzulegen. Es kann sinnvoll sein, das Vermögen innerhalb einer Familie in einer gemeinsamen Gesellschaftsstruktur zu verwalten, um eine gemeinsame Anlagestrategie zu entwickeln. So können die Familienmitglieder gemeinsame Ziele beim Investment diskutieren. ■

**IM PORTRAIT:
DR. SVEN-ERIC BÄRSCH,
PARTNER IM
FRANKFURTER BÜRO**



VERBINDUNGEN SCHAFFEN, HORIZONT ERWEITERN

MEHR RAUM FÜR INTERNATIONALEN AUSTAUSCH

Vivian Kniehase: Herr Bärsch, Sie haben vor Ihrer Ernennung zum Partner ein Secondment im Ausland gemacht – bitte erzählen Sie uns davon!

Dr. Sven-Eric Bärsch: Im Jahr 2016 war ich für drei Monate als Secondee bei Loyens & Loeff in den Niederlanden in den Bereichen Internationales Steuerrecht und Verrechnungspreise beschäftigt. Zur einen Hälfte war ich in deren Amsterdamer Büro tätig und die andere Hälfte der Arbeitszeit im Rotterdamer Büro der Kanzlei. An einzelnen Tagen arbeitete ich außerdem im Brüsseler Büro von Loyens & Loeff. ▶

**DR. SVEN-ERIC
BÄRSCH HAT BEREITS
IM STUDIUM AUS-
LANDSERFAHRUNGEN
GESAMMELT. HIER
IM GESPRÄCH MIT
VIVIAN KNIEHASE.**



Welche Unterschiede haben Sie in der Arbeitskultur oder vielleicht auch im Arbeitsalltag feststellen können?

Die Arbeitsweise der Kolleginnen und Kollegen bei Loyens & Loeff und ihr Naturell haben mich wirklich positiv beeindruckt und beeinflusst. Ich wurde sehr offen aufgenommen und auch sofort in ihre Mandantenprojekte eingebunden. Auf diese Weise konnte ich wertvolle Einblicke in den Beratungsansatz der Kanzlei für international tätige Konzerne gewinnen. Auch unterschied sich die Arbeitsweise bei Loyens & Loeff von dem, was ich zuvor kannte – so haben sie Teams von Steuerrechtsexperten, die sehr eng zusammenarbeiten und arbeitsteilig operieren. Die Arbeit wird so an die „richtige“ Stelle innerhalb der Kanzlei verteilt. Diese Organisation in immer wieder neue Projektteams verlangte mir eine extreme gedankliche Schnelligkeit ab, da man sich als noch junger Berufsträger so immer wieder auf verschiedene Partnerinnen und Partner, Kolleginnen und Kollegen sowie ständig wechselnde Mandantinnen und Mandanten und deren Projekte einstellen muss. Man lernt dabei sehr viel – auch was das Thema effiziente und agile Mandatsbearbeitung angeht. Zügiges Mitdenken und gemeinschaftliche Problemlösung ganz im Sinne des Mandanten wird bei diesem teamübergreifenden Ansatz großgeschrieben und auch täglich gefordert.

Was war für Sie persönlich das größte Take-away – sowohl beruflich als vielleicht auch privat? Was davon hat bis heute „Bestand“?

Vor allem habe ich gelernt, noch mehr Bälle gleichzeitig in der Luft halten zu können. Die Fähigkeit, sich sehr schnell gedanklich auf neue Themen einzustellen, hilft mir bis heute bei meiner täglichen Arbeit. Daneben profitiere ich natürlich auch von der internationalen Arbeitserfahrung, die ich sammeln durfte, und habe bis heute sehr engen Kontakt zu den damaligen Kolleginnen und Kollegen. Diese sind längst nicht mehr alle bei Loyens & Loeff beschäftigt, sodass ich dank des Secondments heute auch ein breites Netzwerk zur niederländischen Finanzverwaltung, weiteren Kanzleien und dortigen Unternehmenseinheiten habe.

Würden Sie Ihren Kollegen empfehlen, ein Secondment zu machen und warum?

Auf jeden Fall. Wer Lust hat, international zu arbeiten, neue Erfahrungen zu sammeln und auch bereit ist, sich auf andere Arbeitsweisen einzulassen, wird von einem Secondment sehr profitieren. Internationale Ausrichtung wird nicht nur hier bei FGS, sondern auch bei unserer Mandantschaft sehr geschätzt, und zwar heute mehr denn je.

Welchen Ratschlag können Sie zukünftigen Secondees auf den Weg mitgeben?

Ein Secondment hat nur Vorteile – sowohl für jeden einzelnen Berater (Seconde) als auch für FGS sowie auch für die betreffende ausländische Einheit. Meine Empfehlung ist, sich erstens zu überlegen, wie man die Erfahrungen des Secondments für sich und seinen Business Case später nutzen kann. Zweitens gilt es dann, vor Ort viel Eigeninitiative bei der „aufnehmenden“ Einheit zu zeigen. Und dann ist es sinnvoll, sich zu überlegen, wie man sich gewissermaßen abgrenzen und ein individuelles Profil erarbeiten kann. Diese könnte z. B. auch durch ein Secondment an einem „weißen Fleck“ erfolgen, in einem Gebiet, in dem wir uns als Sozietät heute noch mehr entwickeln könnten. Zu guter Letzt: Im Nachhinein muss das neugewonnene Netzwerk auch gepflegt werden! ■

DR. SVEN-ERIC BÄRSCH

„WER LUST HAT, INTERNATIONAL ZU ARBEITEN, NEUE ERFAHRUNGEN ZU SAMMELN UND AUCH BEREIT IST, SICH AUF ANDERE ARBEITSWEISEN EINZULASSEN, WIRD VON EINEM SECONDMENT SEHR PROFITIEREN.“

DR. SVEN-ERIC BÄRSCH (LINKS) UND SEIN TEAM: STEFANIE MÜLLERGROSS, ANNA NUSSBAUM, YANNICK BARBU, JULIA LACKNER.



INTERNATIONALE SECONDMENTS BEI FGS

Die Mitgliedschaft von Flick Gocke Schaumburg in den internationalen Netzwerken Taxand (Steuernetzwerk) und Praxity (Wirtschaftsprüfung) eröffnet unseren Beraterinnen und Beratern erweiterte Möglichkeiten für ein Secondment im Ausland. Indem wir Kolleginnen und Kollegen an Mitglieder beider Netzwerke sowie an befreundete Auslandskanzleien und an internationale Konzerne entsenden, setzen wir ein Zeichen: Wir streben damit die Ausweitung der Zusammenarbeit zwischen den Kanzleien an, erschließen neue Beziehungen zu Auslandskanzleien und investieren so die Internationalisierung von Flick Gocke Schaumburg. Die meist drei bis sechs Monate dauernden Secondments bieten unseren Mitarbeitenden die Chance, sich beruflich wie persönlich weiterzuentwickeln und wichtige Netzwerke zu bilden.

ZUR PERSON

Dr. Sven-Eric Bärsch ist Diplom-Kaufmann und Steuerberater und seit 2013 bei Flick Gocke Schaumburg tätig. Er hat Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaften insbesondere in Mannheim und Frankreich studiert. Seit 2021 ist er Partner bei FGS in Frankfurt, nachdem er zuvor bereits drei Jahre als assoziierter Partner tätig war. Er berät zum Internationalen Steuerrecht und zu den Verrechnungspreisen und ist begeisterter Weltenbummler.

Verbindungen schaffen – eine Kernkompetenz, die uns ausmacht

Offenheit für neue Perspektiven und ein einzigartiger integrierender Ansatz, der vielfältige Denkweisen und Disziplinen miteinander verbindet, das sind Eigenschaften, die Flick Gocke Schaumburg besonders auszeichnen.

Iris Westermeier ist Markenstrategin und Geschäftsführerin der Agentur rheinfaktor, die unsere Ausschreibung für die Neugestaltung der Website gewonnen hat und nun den Relaunch unseres Markenauftritts gestaltet. Die Entwicklung der kreativen Leitidee fasst sie für uns kurz zusammen:

„Als wir angefangen haben, uns intensiver mit Flick Gocke Schaumburg zu befassen, sind wir immer wieder auf einzigartige Verbindungen gestoßen, das hat uns sehr fasziniert. Steuerzentrierte Rechtsberatung integriert verschiedene Disziplinen. Persönliche, individuelle Beratung verbindet sich mit fachlicher Exzellenz, Innovationskraft mit Wertebeständigkeit, Zuverlässigkeit mit Eigenständigkeit. Nicht zu vergessen: die menschliche Verbundenheit der Gründer, Partnerinnen, Partner und aller Mitarbeitenden untereinander und mit den Mandantinnen und Mandanten. Auch die Architektur des FGS Campus in Bonn spiegelt aus unserer Sicht die Aspekte Verbundenheit und perspektivische Vielfalt wider, die Flick Gocke Schaumburg auszeichnen: durch die verschiedenen Gebäudeteile, durch Atrium, Brücken, Treppen und Fensterfluchten, die immer wieder neue Blickwinkel ermöglichen. All diese besonderen Verbindungen setzen wir mit unserem neuen Auftritt in Szene. Bei der Entwicklung der kreativen Leitidee sind wir vermutlich ähnlich vorgegangen wie eine Sozietät in der Zusammenarbeit mit ihren Mandantinnen und Mandanten: Wir haben zugehört, nachgefragt und sind voller Neugier und mit strategischem Blick in die Welt von Flick Gocke Schaumburg eingetaucht, um die Sozietät zu verstehen und der Marke ein lebendiges, einprägsames Gesicht zu geben.“

Die Agentur

rheinfaktor – Agentur für Kommunikation ist eine inhabergeführte Agentur aus Köln mit den Kernkompetenzen Strategische Markenentwicklung, Design und Content Relations.

www.rheinfaktor.de

Zentrale Elemente des neuen Corporate Design



Die Farbwelt

Unsere hochwertige Hausfarbe Bronze behalten wir natürlich ebenso bei wie unser unverwechselbares Logo. Neben diesen die Seriosität unserer Kanzlei unterstreichenden Elementen stellen wir mit einem frischen, warmen und aufmerksamkeitsstarken Coral-Rot die Lebendigkeit und Dynamik unserer Sozietät heraus.



Die Bildwelt

Verbindlich, nahbar und authentisch zeigt die Bildwelt echte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – also die Menschen, die als Teams unsere Sozietät ausmachen. Die Motive sind offen, sympathisch, souverän und haben einen unverwechselbaren Charakter. Farblich greift die Bildwelt die Corporate-Farbe Bronze auf und strahlt Wärme und Professionalität aus.

Weitere Motive unterstreichen, wie wir rund um unser Beratungsportfolio innovative Ideen entwickeln, die gedankliche Grenzen überwinden und neue Perspektiven und Potenziale aufzeigen.

Ein Element, das verbindet

Unseren spezifischen interdisziplinären Ansatz greift ein verbindendes Element auf, das zugleich den Mehrwert symbolisiert, den wir für unsere Mandantinnen und Mandanten schaffen. Die Bild-Text-Kombination überrascht und fordert dazu auf, Themen aus neuen Blickwinkeln zu sehen.



Der Gesamtauftritt

Unser neues Corporate Design ist demnächst nicht nur bei Geschäftsmaterialien, Anzeigen, Broschüren und Social Media zu sehen, sondern vor allem auch im Rahmen eines komplett neu gestalteten, sehr nutzerfreundlichen Webauftritts.

Herausgeber:

Flick Gocke Schaumburg
Partnerschaft mbB
Fritz-Schäffer-Straße 1
53113 Bonn

Flick Gocke
Schaumburg

Redaktion:

Irit Aliza Cohen, Annegret Kniepert

Konzept und Design:

Nordisk Büro Plus GmbH
Kaiserstraße 74
60329 Frankfurt am Main

Druck:

Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG
Sontraer Straße 6
60386 Frankfurt am Main

Fotos:

Michaela Grigo, Flick Gocke Schaumburg
Corinna Roth, Flick Gocke Schaumburg
Christian Wendling, Eller + Eller Architekten
Constantin Ranke, www.constantinranke.de
Tomas Rodriguez, www.tomasrodriguez.de
Michael Lübke, www.wasfuersauge.de
Shutterstock
Adobe Stock

Herzlichen Dank an alle, die sich an der Entstehung dieser Broschüre beteiligt haben und uns auf der Reise durch die Kanzlei und ihre Geschichte begleitet und unterstützt haben: Corinna Roth, Michaela Grigo, Anja Stürzl, Jutta Schmidt, Vivian Kniehase, Jutta Preiß, Saskia Kleinert, Viktoria Schneider, Sabine Gerards, Christine Friedrichs, Silvia Gondorf und viele weitere „gute Geister“ im Hintergrund!

Für die Realisierung des Kapitels „Visiting Places“ ein Dankeschön an unsere FGS-Guides: Yannick Barbu, Sven-Eric Bärsch, Carolin Becker, Eva Blecher, Christoph Brünger, Andrea Clausen, Gavin Fearnley, Franziska Freitag, Julian Fresch, Maria Geise, Vanessa Hörhager, Christoph Klein, Elisa Kloos, Vivian Kniehase, Henrik Knorr, Jennifer Knudsen, Sebastian Kunzmann, Jörg F. Kurzenberger, Florian Kutt, Stefani Liclerc, Süntje Ludewig, Johannes Manthey, Lena Menter, Lilia Netzelt, Binay Sophie Presse, Katharina Przybyla, Anna-Beatriz dos Santos, Paul Schirmacher, Arieta Schlieper, Kevin Schümmer, Dirk Schuster, Rebecca Speck, Elena Stolz, Stefan Walter, Alexander Witfeld!

© 2022 Flick Gocke Schaumburg Partnerschaft mbB, 53113 Bonn



WWW.FGS.DE